No. 4. Fernsprech-Nr. 46 für Witten. Witten, Dienstag, den 6. Januar. Fernsprech-Nr. 18 für Hagen. 1891.

Märkisches Tageblatt

verbunden mit dem

General-Anzeiger für Witten und Umgegend.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Insertionen werden die 7gespaltene Petitzeile mit 10 Pf. berechnet.

Abonnementspreis (incl. der Gratisbeilage „Märkisches Heim"): 1,80 Mark vierteljährlich, monatlich 60 Pfg. bei Bestellung durch die Boten. Bei Abnahme auf der Post incl. Bestellgeld 2,20 Mk.

Nur keine Illusionen.

Welch glückliches Neujahr ist für die deutschfreisinnige Partei angebrochen! Rechter Hand, linker Hand: Alles, was zur Fahne des Herrn Eugen Richter steht oder stehen muß, ist trotz des Grundsatzes, daß Zufriedenheit ein Laster sei, zufrieden.

Die „Vossische Zeitung" stellt mit „dankbarem Herzen" fest, „daß das abgelaufene Jahr uns (d. h. die freisinnige Partei) eine Strecke vorwärts gebracht hat", und giebt der Hoffnung Ausdruck, „daß das beginnende Jahr sich in derselben Richtung weiterbewegen wird". Die „Freisinnige Zeitung" schließt ihre Neujahrsbetrachtung mit den Worten: „Die schlimmsten Zeiten dürfen als überwunden betrachtet werden. Die Hoffnung auf bessere Zeiten ist heute mehr als vor Jahresfrist berechtigt." Dabei — man bedenke! — fährt das Richter'sche Organ nicht etwa mit den bei ihm üblichen Worten: „Darum empfehlen wir unsere „Freisinnige Zeitung", welche stets pp." fort, sondern wünscht einfach „der freisinnigen Partei ein glückseliges (!) neues Jahr!"

Woher auf einmal diese freisinnige Hoffnungsfreudigkeit? Die „wahrhaft liberalen Männer" im Lande werden — im Falle sie das Jahr 1890 nicht völlig verschlafen haben — kaum begreifen können, was die vielgerühmte Unwandelbarkeit in der Gesinnung der führenden freisinnigen Politiker auf einmal ins Wanken bringen konnte. Sie werden sich die Augen reiben, wenn sie in dem Neujahrsartikel der „Vossischen Zeitung" dem folgendem Satze begegnen:

„Wir stehen zur Zeit einer Regierung gegenüber, deren Mitglieder Anschauungen haben, welche sich von den unsrigen zum Theil sehr weit entfernen, einer Regierung, gegen welche wir voraussichtlich noch manchen Kampf zu führen haben werden, der wir aber willig das Zeugniß geben, daß sie das Streben hat, von ihrem Standpunkte aus das Wohl des Landes und des Reiches auf das Beste zu fördern, ohne Andersdenkende mit herben Vorwürfen zu überschütten, und mit der wir uns über alle Fragen in sachlicher Weise auseinanderzusetzen hoffen dürfen."

Sie werden nicht weniger staunen, in der „Freis. Zeitung" zu lesen: „Die Konservativen sind die äußerste Oppositionspartei, die Freisinnigen unterstützen die Regierung."

„Wie? Ist es endlich wahrhaftige Thatsache, daß die deutschfreisinnige Partei Regierungspartei geworden ist?" So werden die Uneingeweihten im Lande fragen. „Ist es den leitenden Männern des Freisinns Ernst mit den Vertrauenskundgebungen gegenüber der Regierung?" So wird die Frage der erfahreneren Parteigenossen lauten. „Welchen Zweck verfolgt Herr Eugen Richter mit dem, seinen Neigungen so wenig entsprechenden Flötenspiel?" Das wird die Frage sein, welche sich die nichtdeutschfreisinnigen Politiker vorzulegen haben.

Ob die frohen Hoffnungen von der Fortschrittspartei, so wie sie ausgesprochen sind, thatsächlich empfunden werden, wissen wir nicht. Das aber glauben wir als Ueberzeugung aussprechen zu können, daß man an leitender Stelle der genannten Partei die Stunde für gekommen erachtet, um wieder einmal die „politischen Freunde" des gemäßigten Liberalismus zu haranguiren. Seit Wochen schon ist es das Hauptbestreben der freisinnigen Organe, zwischen den Nationalliberalen und den Konservativen einerseits und zwischen den Konservativen und der Regierung andrerseits einen Keil zu treiben. Die Zeit der Parlamentsferien ist, das wissen die leitenden Parteidiplomaten vortrefflich, zu derartigen Aktionen die geeignetste. Nach der einen Seite gaukelt darum der Deutschfreisinn wieder einmal das schon ein wenig verblaßte Bild der „großen liberalen Partei" vor, nach der anderen Seite sucht er die sogenannte Opposition der Konservativen zu verschärfen. Dabei darf natürlich die ebenfalls nicht mehr ganz neue deutschfreisinnige Loyalitätsversicherung an die Adresse der Regierung nicht fehlen.

Wird der Deutschfreisinn sein Ziel durch diese nicht sehr undurchsichtige Intrigue erreichen? Werden die Nationalliberalen sich von dem Flötenspiel des Herrn Richter umgarnen lassen, und mit einer Partei paktiren, an deren Spitze der Generalgewaltige immer noch steht, welcher erklärt hat: „Ich werde sein, wie ich war, oder nicht mehr sein:"? Wird den nationalliberalen Führern das traurige Beispiel der früher auch gemäßigtliberalen Herren von Forckenbeck, Haenel, Rickert nicht als ein bedeutendes Warnungszeichen erscheinen? Wir glauben, Herr Richter wird nach dieser Richtung sein Liebeswerben vergebens ertönen lassen. Auch den Konservativen gegenüber wird die Opposition der Deutschfreisinnigen wirkungslos bleiben, und was vollends die Regierung betrifft, so muß Herr Eugen Richter doch die leitenden Staatsmänner nicht nach dem Maßstabe messen, welchen er an die „wahrhaft liberalen" Zeitungsleser im Lande anzulegen pflegt. Denn ebenso gut wie wir werden die Minister und Staatssekretäre wissen, daß der Deutschfreisinn niemals zufrieden zu stellen sein wird, daß sein Liebeswerben, daß sein Loyalitätsversicherungen nur den Zweck haben, — wie ein freisinniges Organ sich kürzlich sehr bezeichnend ausdrückte — „das Steinchen ins Rollen zu bringen."

Wenn daher die „Freisinnige Zeitung" in ihrer diesjährigen Neujahrsbetrachtung schreibt:

„Auf eine Verlängernng des Sozialistengesetzes leistet die Krone selbst verzicht. Heute bedauert dies wohl Niemand mehr; vor Jahresfrist aber galt der Glaube an die Nothwendigkeit solcher Verlängerung noch als Kennzeichen der Reichstreue und einer echt nationalen Gesinnung."

„Die Politik des Flaggenhissens ist aufgegeben, wenngleich dem Irrthum der Kolonialpolitik noch immer Millionen geopfert werden."

„Die Konserverativen sind die Oppositionspartei, die Freisinnigen unterstützen die Regierung. Jene wollen die kommunale Sonderstellung des Großgrundbesitzes nach Möglichkeit aufrecht erhalten, diese verlangen auch in den östlichen Provinzen einen bescheidenen Anfang gemacht zu sehen in Zusammenfassung von Großgrundbesitz und Bauerschaften zu leistungsfähigen kommunalen Körperschaften."

Und wenn so der Regierung gewissermaßen eine Art von Vertrauensvotum von der „Freisinnigen Zeitung" dargebracht wird, so darf demgegenüber nur daran erinnert werden, daß dasselbe Organ des Herrn Eugen Richter vor kaum einem Vierteljahr (am 16. Oktober) vor Illusionen warnte und folgendes zur Beurtheilung der Lage schrieb:

„Was hat sich sonst noch seit dem Rücktritt des Fürsten Bismarck geändert? Allerdings das Sozialistengesetz ist erloschen, aber nicht aus Abscheu der Regierung gegen das Gesetz, sondern weil, wie sich jetzt klar herausgestellt hat, Kanzler und Minister über die Regierungstaktik gegenüber dem Reichstage in dieser Frage sich nicht einigen konnten und dadurch das Gesetz in die Brüche ging. Wäre Herr von Caprivi schon im Februar Reichskanzler gewesen, so würde das Sozialistengesetz nicht erloschen sein, sondern — das ist die Summe aus den Enthüllungen der neuesten Zeit — in der von den Nationalliberalen amendirten Form sogar dauernde Geltung erhalten haben. Herr v. Caprivi hat sich sodann in der Kolonialpolitik gegen das Flaggenhissen erklärt. Aber dieses Flaggenhissens des Dr. Peters und der „Verträge mit den Negerkönigin" war Fürst Bismarck selbst schon überdrüssig geworden. Wir haben die Insel Sansibar den Engländern überlassen, aber nicht aus kolonialpolitischen Gründen, sofern lediglich aus besonderer Werthschätzung der Erwerbung der Insel Helgoland."

Es darf ferner nur daran erinnert werden, daß 4 Wochen später (am 14. November) in der „Freis. Ztg." das folgende zu lesen war:

„Thatsächlich führen die neuen Steuergesetze auch zu einer außerordentlichen Verstärkung der Macht der Regierung, der eine entsprechende Verstärkung des Einflusses der Volksvertretung in keiner Weise gegenübersteht. Eine „Entlastung der schwachen Schultern" bei den Steuerlasten ist in dem neuen Gesetze kaum durch das Mikroskop irgend wo zu erkennen. Weit entfernt, die Theilnahme an der Schulverwaltung in weitere Kreise zu tragen, ist das neue Volksschulgesetz nur geeignet, die Macht der Schulbureaukratie und der Geistlichkeit über die Schule zu verstärken, während die Landgemeindeordnung wenig mehr bedeutet, als eine Blankovollmacht für den Minister des Innern zur Umgestaltung der ländlichen Kommunaleinheiten."

Wer diesen Worten die heutigen freisinnigen Loyalitätsversicherungen gegenüberstellt, wer insbesondere die Richter'sche Aeußerung über die Landgemeindeordnung mit der Betheuerung, die Regierung unterstützen zu wollen, vergleicht, der wird sich eines Lächeln über die freisinnigen Bemühungen, die Regierung zu übertölpeln, nicht erwehren können. Denn „Illusionspolitiker giebt es nicht in den Reihen der freisinnigen Partei", hat das Richter'sche Organ gesagt, und darum wird man die Neujahrsartikel des Freisinns, die Zufriedenheit und Lebenslust athmen, ihrer illusorischen Beigaben entkleiden und annehmen müssen, daß die wahre Parteigesinnung ganz anders lautet. Man wird also jedenfalls gut thun, den freisinnigen Versicherungen gegenüber sich keinerlei Illusionen hinzugeben.

Rundschau.

* Die Gehaltserhöhungen, welche durch den Nachtrag zu dem preußischen Staatshaushaltsetat für 1890/91 bewilligt sind, bedingen eine Reihe formaler Umgestaltungen der bezüglichen Etatstitel. Da die Erhöhung nicht prozentual erfolgt, sondern mit einer Vereinfachung und zweckmäßigen Ordnung der Gehaltssätze verknüpft und demzufolge neue Besoldungsgemeinschaften gebildet sind, ist vielfach eine vollständige Umarbeitung der bezüglichen Theile des Etats nothwendig geworden. Hierbei dürfte es sich allerdings wohl nur um eine provisorische Gestaltung des Etats handeln, wenn, wie anzunehmen, demnächst wenigstens für einen großen Theil der Unterbeamten nach dem Beispiele der Eisenbahnverwaltung zu dem System der Dienstalterszulagen übergegangen wird. Sodann kommt die etatsmäßige Einordnung der beiden zur Erhöhung der Bezüge diätarisch angestellter Beamten und für Stellenzulagen zunächst in den Etat des Finanzministeriums ausgebrachten Pauschsummen in Betracht. Was insbesondere die letztere Summe anlangt, so standen bei Feststellung des Nachtragsetats bekanntlich die Grundsätze für die Gewährung jener Zulagen nicht fest. Es kommt daher bei dem Etat für 1891/92 nicht blos darauf an, den betreffenden Fonds auf die Etats der betheiligten Verwaltungen zu vertheilen, sondern, wenn auch nur in Umrissen, die Grundsätze erkennbar zu machen, von welchen bei Verwendung derselben ausgegangen werden soll. Es dürften daher die Höchstbeträge, welche an Stellenzulagen für die betreffenden Kategorien von Beamten gewährt werden, die besonderen Umstände, welche die Bewilligung veranlassen und die dabei hauptsächlich in Betracht kommenden Kategorien von Beamten angegeben werden. Daß die Fortführung der Besoldungserhöhungen, wenn auch mit Rücksicht auf die Finanzlage erheblich eingeschränkt, so doch nicht völlig unterbrochen werden wird, ist bereits gelegentlich gemeldet.

* Ein in Brüssel erscheinendes militärischens Wochenblatt, die Défense Nationale, bringt die vlämische Frage in Verbindung mit der Wehrpflichtfrage. Diejenigen Officiere, welche die letztere einer Lösung näher führen wollen, mögen sich die Mühe geben, die niederländische Sprache zu erlernen. Freilich gebe es einzelne Wallonen, die dazu von Natur aus nicht imstande sind, allein das Blatt will denselben die Officierslaufbahn nicht versperren. So stößt man in Belgien immer auf die landesübliche Nachsicht für die Unwissenheit und Unfähigkeit; wer zwei Sprachen nicht zu erlernen vermag, der soll auch nicht über Mannschaften befehlen, welche ohne Unterschied der Sprache zusammengewürfelt sind. Zum Glück hat der Gesetzgeber dies erkannt und wird von 1893 ab niemand mehr Offizier werden, welcher die niederländische Sprache nicht wenigstens in einem gewissen Maße beherrscht. Abgesehen davon, so meint das Wochenblatt mit Recht, daß, wenn nur einigermaßen guter Wille vorhanden wäre, das Heer genügend Officiere hätte, welche beide Sprache besitzen, nämlich einen auf zwei. Aus den beiden letzten Reifeprüfungen in der Officierschule gingen von 64 nur 12 Offiziere hervor, welche sich den vlämischen Soldaten verständlich machen können, und unter den 52 übrigen befinden sich junge Leute aus Brüssel und Antwerpen. Was nun die persönliche Wehrpflicht betrifft, so könnte dieselbe nur dann erreicht werden, wenn die Dienstzeit für diejenigen Soldaten, welche einer frühen Ausbildung fähig sind, gekürzt würde; wenn jedoch alsdan alles auf französisch zuginge, so befänden sich die vlämischen Soldaten in einer ungünstigen Stellung. Es kommt also vor allem darauf an, daß der Soldat die Erklärungen des Officiers versteht. Officiere und Gesetzgeber leben in dem Wahn, daß es genügt, wenn der Compagniechef und der Lieutenant einen Befehl in der Sprache der Mannschaften ertheilen können. Das ist durchaus nicht der Fall; die Officiere müssen die Sprache ebensogut beherrschen, wie die Geistlichen im vlämischen Lande, die sich durch die Pflege der niederländischen Sprache ihren oft ausschließlichen Einfluß auf die Bevölkerung erhalten haben.

* Die in New-York eingegangenen Berichte schildern lebhaft die Rassenwuth, mit welcher der Kampf am Porcupine-Creek zwischen den Indianern und amerikanischen Truppen geführt wurde. In dem bezüglichen Telegramm heißt es:

„Selbst die Verwundeten auf beiden Seiten setzten den Kampf noch fort. Ein dämonischer Muth schien sich der Indianer bemächtigt zu haben. Schon gleich Anfangs kam es zum Handgemenge. Das Militär schlug mit dem Karabiner drein und die Indianer brauchten mit großer Gewandtheit ihre Keulen. Lange konnten die Indianer freilich keinen Widerstand leisten. Sobald ihre Flucht begann, fing die Artillerie, welche aus Furcht, die eigenen Leute zu beschießen, bisher unthätig war, ihr Spiel an, und Gatling'sche und Hotchkiß'sche Mitrailleusen eröffneten eine halbe Stunde lang ein vernichtendes Feuer auf die Wilden. Nicht eher hörte die Artillerie auf zu schießen, bis kein lebender Indianer zu sehen war."

Deutsches Reich.

* **Berlin,** 4. Jan. Der Reichsanzeiger veröffentlicht folgende Kabinetsrede:

Auf den Bericht vom 26. Dezember 1890 will Ich hiermit im Verfolg Meines Erlasses vom 17. Dez. 1890 zur Vorbereitung der Reform des höheren Unterrichtswesens einen Ausschuß einsetzen und in denselben berufen: 1) den Geheimen Ober-Regierungs-Rath Dr. Hinzpeter zu Bielefeld, als Vorsitzenden, 2) den Kurator der Universität Halle-Wittenberg, Geheimen Ober-Regierungs-Rath Dr. Schrader zu Halle, als Stellvertreter des Vorsitzenden, 3) den Ober-Realschul-Direktor Dr. Fiedler zu Breslau, 4) den Geheimen Sanitäts-Rath Dr. Graf zu Elberfeld, 5) den Oberlehrer a. D. Dr. Kropatscheck zu Berlin, 6) den Königlichen Realgymnasial-Direktor Dr. Schlee zu Altona, 7) den Abt von Loccum, Ober-Konsistorial-Rath Dr. Uhlhorn zu Hannover. Indem Ich gleichzeitig die in Ihrem Bericht vorgeschlagenen Grundzüge für die Organisation des Ausschusses genehmige, beauftrage Ich Sie, hiernach das Weitere zu veranlassen.

Gegeben Berlin, den 29. Dezember 1890.

Wilhelm R.

von Goßler.

An den Minister der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten.

— Kaiser Wilhelm hatte am Sonnabend Vormittag eine längere Unterredung mit dem Reichskanzler von Caprivi und begab sich dann im offenen vierspännigen Wagen zur Treibjagd nach Buckow.

— In Gegenwart des Kaisers und des Erbprinzen und der Erbprinzessin von Meiningen fand am Sonntag im Berliner Dom die Einführung des neuen Hofpredigers Kritzinger, bisher Superintendent in Storckow, durch den Hofprediger Schrader statt. Hofprediger Stöcker predigte am letzten Sonntage in der Kapelle des Elisabeth-Krankenhauses unter sehr starkem Andrange von Andächtigen.

— Die Kaiserin befindet sich, gleich dem neugeborenen Prinzen, so vollkommen wohl, daß Ihre Majestät bereits in den allernächsten Tagen das Zimmer wieder verlassen dürfte.

— Zu den größeren gesetzgeberischen Aufgaben der gegenwärtigen Landtagssession dürfte voraussichtlich noch ein Gesetzentwurf von allerdings nur lokaler Bedeutung, aber doch von über ein blos örtliches hinausgehendem Interesse hinzukommen. Bekanntlich bestrebt man sich schon seit längerer Zeit, in den industrie- und volkreichen Nebenthälern des Rheins die Wasserschätze der Nebenflüsse für die gewerbliche Benutzung und die Wasserversorgung der Städte durch die Anlegung von Sammelbecken (Thalsperren) nutzbar zu machen. Dies ist insbesondere auch in dem Gebiete der Lenne der Fall. Aber auch da, wo die technischen und wirthschaftlichen Voraussetzungen für ein Unternehmen dieser Art, wie bezüglich der jetzt vorliegenden Pläne, völlig ausreichen, bietet das geltende Wasserrecht nicht die nöthige feste Unterlage für die dauernde Sicherung des Unternehmens. Das Wassergenossenschaftsgesetz, wie alle einschlagenden Gesetze dieser Art passen nicht; es besteht eine Lücke, welche ausgefüllt werden muß, wenn die Sache marschiren soll. Zunächst denkt man an den Weg des Spezialgesetzes für den vorliegenden Fall. Nachdem der Provinziallandtag der Rheinprovinz sich in seiner Herbsttagung gutachtlich zu Gunsten dieses Planes geäußert hat, dürfte die entsprechende Vorlage in Bälde dem Landtage zugehen.

— Fürst Bismarck und der Staatsrath. In dem eben erschienenen amtlichen preußischen Staatshandbuch für 1891 heißt es in dem Abschnitt über den Staatsrath: „Vizepräsident: fehlt zur Zeit." Auch in dem Verzeichniß der Mitglieder findet sich der Name des Fürsten Bismarck, des früheren Vizepräsidenten nicht. Somit ist Fürst Bismarck mit seinem Rücktritt aus dem Staatsdienste auch aus dem Staatsrath geschieden.

— Der bekannte Ausstand der Eschweger Cigarrenarbeiter ist nach dreimonatlicher Dauer nunmehr beendet. Die Arbeiter haben die von den Fabrikanten gestellte Bedingung, aus dem Bremer Fachverein auszutreten, angenommen.

— Herr Hofprediger Stöcker wird nicht blos in Sachsen, wie es bisher hieß, auftreten, sondern schon in diesem Jahre eine politische Rundreise durch ganz Deutschland unternehmen.

— Im Schlachthofe zu Beuthen sind in letzter Zeit Transporte bis zu 1500 Schweinen aus Rußland abgeschlachtet worden. Die Russen bezeigen jetzt ein großes Interesse daran, daß keine seuchekranken Thiere nach Preußen eingeführt werden. Der bendziner Kreisthierarzt untersucht deshalb die Transporte in Sosnowice, wo auch die Transporte, unter denen sich seuchekranke Thiere befinden, abgeschlachtet werden müssen. Ein solcher Fall lag dieser Tage vor, was einen erneuten Beweis dafür liefert, daß Russisch-Polen nicht seuchenfrei ist.

‡ **Sagan,** 3. Januar. Das in der Stärke von 1 Offizier und 14 Mann aus Glogau hier eingetroffene Pionier-Kommando hat bereits mit der Sprengung des Boberreises begonnen. Die vollständige Enteisung dürfte etwa 5 Tage in Anspruch nehmen. Das Eis hat durchschnittlich eine Stärke von 30 Centimeter.

Hamburg, 2. Jan. Heute Nachmittag gegen 5 Uhr fand in der Nobelschen Dynamitfabrik beim Aufgraben einer Leitung für Nitroglicerin eine Explosion statt, wobei mehrere Arbeiter getödtet wurden. Der materielle Schaden ist unerheblich.

Der Streik der Trimmer danert noch fort; heute blieben 5 Dampfer unbesetzt.

* **Braunschweig,** 3. Januar. Durch eine Bekanntmachung des herzoglichen Staatsministeriums wird die Einfuhr von lebendem Rindvieh aus Oesterreich-Ungarn in die Stadt Braunschweig gestattet unter der Bedingung der Beibringung eines Ursprungs- und Gesundheitszeugnisses, sowie der Untersuchung an der Grenze, des direkten Transportes und der sofortigen Abschlachtung im hiesigen Schlachthaus.

München, 3. Januar. In hiesigen Regierungskreisen soll man entschlossen sein, gegen die Aufhebung des Jesuitengesetzes beim Bundesrathe zu stimmen.

Der Jahresanfang

ist still und ruhig vorübergegangen. Keinerlei „brennende Tagesfragen“ hoben die Gemüther besonders aufgeregt, und es ist auch nicht zu erwarten, daß es in der nächsten Zeit dahin kommen wird. In der Auswärtigen Politik besteht eine Ruhe, die fast noch die der Saurengurkenzeit übertrifft, und in der inneren Politik sind die Differenzen, welche heute bestehen, nicht so erheblich, daß darum sich haushohe Sorgen geltend zu machen brauchen. Noch ist die Meinungsverschiedenheit, welche im preußischen Landtage zwischen der Regierung und der konservativen Partei besteht, nicht gelöst; aber wenn man kühlen Blutes die Verhältnisse, wie sie sind, und nicht, wie sie zu sein scheinen beobachtet, so liegt der Ausgang dieses Zwistes ziemlich klar vor Augen. Der neue deutsch-österreichische Handelsvertrag und das neue Zuckersteuergesetz im Reichstage sind für die Reichsregierung zwei etwas dornige Punkte, und beide Gesetzentwürfe — der Handelsvertrag soll ja erst noch kommen — werden nicht so glatt erledigt werden. Schon im Hinblick hierauf hat die preußische Regierung — die ja doch der Reichsregierung recht nahe steht — keinen Anlaß, im Abgeordnetenhause der konservativen Partei ohne Weiteres den Stuhl vor die Thüre zu stellen. Was sie will und was sie verlangen muß, hat sie gesagt, und diese klare Energie hat auch der konservativen Partei bewiesen, wie weit allenfalls ein Entgegenkommen von Seiten der Regierung gehen kann. Auf der anderen Seite hat aber die konservative Partei gar keinen Anlaß, um der Landgemeindeordnung willen in die Opposition bis aufs Messer zu gehen. In Preußen kann die konservative Partei nur Regierungspartei sein; wäre sie das nicht, so ständen die zahlreichen Abgeordneten, welche Beamte sind, geradezu hilflos da. Nun ist es wohl begreiflich, wenn die konservativen Großgrundbesitzer von manchen Bestimmungen der neuen Landgemeindeordnung wenig erbaut sind. Sie könnten mit Recht auch dagegen auftreten, wenn sich seit 50 Jahren die ländlichen Verhältnisse nicht geändert hätten. Dieser Wechsel ist aber vorhanden, man muß nur die Augen aufmachen und sehen wollen. Die Leute auf dem Lande sind auch vom modernen Zeitgeist nicht ganz unberührt geblieben, und damit ist zu rechnen. In allen anderen Gebieten des öffentlichen Lebens sind eingreifende Aenderungen vorgenommen, Handel und Wandel, Gewerbe und Industrie haben sich auch viel gefallen lassen müssen, sie haben noch weit mehr der Neuzeit Rechnung getragen, als der Großgrundbesitz. Und darum hat der Letztere kein Recht zu sagen: Es soll beim Alten bleiben! In großen Staatssachen entscheidet das Wohl des großen Ganzen, nicht das des einzelnen Standes. Haben sich auch die „absoluten Monarchieen“ die Umwandlung in konstitutionelle gefallen lassen müssen, und da lagen die Dinge doch noch ein ganzes Stück anders, wie heute beim Großgrundbesitz. Darum wird es auch zu einer, zwar nicht sehr schnellen, aber doch durchaus zweifellosen Vereinbarung, und nach dem Moment der Spannung wieder ein Vertrag kommen. Wenn die Dinge zeitweise etwas kritisch aussahen, so lag das mehr an der Neuheit des ganzen Zwischenfalles, als an dem Ernst desselben.

Die Dinge im Reichstage werden sich voraussichtlich ebenfalls ohne große Differenzen abwickeln. Der Hauptstein des Anstoßes der Reichstagssessionen, die außerordentlichen Militärforderungen, ist diesmal schon vorher aus dem Wege geräumt. Nach den ganz bestimmten Erklärungen des Reichskanzlers wird es außerordentliche Militärforderungen diesmal nicht geben. Auch in Sachen der Kolonialpolitik wird es schwerlich viel Streit geben: Die Forderungen dafür sind thatsächlich mit ungemeiner Sparsamkeit aufgestellt, und da für die prinzipielle Bewilligung im Parlament eine Mehrheit vorhanden ist, wird diese sich jetzt ebenso bewähren, wie früher. Für Marinezwecke wird etwas viel verlangt. Handelte es sich um die Armee, so wäre die Sache kritischer, aber die Marine war von je ein Lieblingskind des Reichstages, und Einigungen über die Forderungen für dieselbe sind bisher stets bewirkt worden. Mit dem Arbeiterschutzgesetz steht es erheblich besser, als man anzunehmen Grund hatte. Der zwischen den antisozialistischen Parteien erzielte Kompromiß hat über fast alle wichtigen Punkte ein Einvernehmen gebracht, und die zweite Berathung im Plenum kann höchstens dadurch eine sehr umfangreiche werden, daß von sozialdemokratischer Seite zahlreiche Abänderungsanträge gestellt werden. Schwierig stellen sich, wie oben schon angedeutet, die Dinge bei dem neuen Zuckersteuergesetz, welches bekanntlich die Zuckerausfuhrprämien beseitigen will. Zuckerfabriken und Landwirthschaft fürchten dadurch Benachtheiligung, während die Reichsregierung und die liberalen Parteien anderer Ansicht sind. Die Entscheidung läßt sich schwer voraussagen, das Schicksal der Landgemeindeordnung in Preußen wird dabei eine sehr gewichtige Rolle spielen. Das dornigste Arbeitsstück wird ohne Zweifel der zu erwartende deutsch-österreichische Handelsvertrag sein. Vielleicht gehen die Berathungen schneller und glatter von Statten, als heute abzusehen ist. Aber das scheint doch zutreffend zu sein, daß die Reichsregierung ganz bestimmt auf die Annahme des neuen Vertrages durch den Reichstag rechnet, denn sonst würde sie nicht die Vertragsverhandlungen mit solchem Eifer betreiben. Viel, sehr viel kommt für den Verlauf der Session darauf an, wie Herr Windthorst sich von vorherein stellt, und da kann man nach den Erfahrungen des vorigen Sommers nur sagen: „Die kleine Excellenz läßt mit sich reden.“ Bis Ostern wird der Reichstag kaum sein Arbeitspensum beenden können, aber nachher wird er kaum lange noch zu thuen haben.

Oesterreich-Ungarn.

Prag, 3. Jan. Im Landtag beantragten die Jungczechen bei der Berathung der Vorlage über den Landeskulturrath, daß für den die Ernennung der Beamten betreffenden Paragraphen eine Zweidrittel-Majorität erforderlich sein solle. Der Landmarschall hielt eine qualifizirte Majorität nicht für nothwendig. Der Majoritätsantrag wurde mit 104 gegen 44 St. angenommen. Die Jungczechen brachten einen Protest hiergegen ein und beantragten am Schluß der Sitzung, der Landtag möge darauf hinwirken, daß eine Zählung nach Nationalitäten im ganzen Reiche vorgenommen werde.

Troppau, 3. Jan. In dem Dreifaltigkeitsschacht in Polnisch-Ostrau fand heute eine Explosion schlagender Wetter statt, durch welche gegen 15 Personen das Leben eingebüßt haben sollen.

Troppau, 4. Jan. Die Ursache der Explosion in dem Dreifaltigkeitsschachte in Polnisch-Ostrau ist noch nicht ermittelt. Doch steht fest, daß massenhafter Kohlenstaub die Explosion verschärfte. Bisher sind 57 Todte zu Tage befördert worden. Einige dürften sich noch unter dem Schutte befinden.

Pest, 2. Jan. Die Donau ist zugefroren. Vorgestern vor Tagesanbruch hat sich das Eis gestellt, was weiter abwärts auf dem Strome, bei Dunaföldvár, schon vor 2 Tagen der Fall war. Seither war das träge Rinnen nichts weiter als ein Zusammenschieben der Millionen Eisstücke auf der Donau, wobei die Brückenpfeiler schaurig knirschten, und während der letzten 24 Stunden schwamm in der Mitte nur eine einzige endlose Eisfläche, langsam und immer langsamer, um Mitternacht in kaum mehr wahrnehmbarer Bewegung, bis dann der vollständige Stillstand eintrat.

Schweiz.

— In der Schweiz soll in dieser Woche ein anarchistischer Kongreß stattfinden. Der Bundesrath hat die Behörden angewiesen, diesen Kongreß unter allen Umständen zu verhindern und solche Theilnehmer, die früher schon aus dem schweizerischen Gebiet ausgewiesen sind, ohne Weiteres per Schub über die Grenze zu bringen.

Frankreich.

Paris, 4. Jan. Bei den heutigen Senatswahlen wurde Freycinet im Seine-Departement beim ersten Wahlgange mit 579 von 665 abgegebenen Stimmen zum Senator gewählt. Der Gesandte in Bern, Arago, wurde im Departement der Ost-Pyrenäen wiedergewählt.

Toulon, 3. Januar. Hier stürzten gestern Abend 2 Häuser auf dem Carmelitenplatze, bewohnt von einigen Dutzend Familien, ein und begruben eine Anzahl Frauen und Kinder. Zwei Schwerkranke wurden über die Dächer gerettet. Die Zahl der Opfer konnte noch nicht festgestellt werden. Die Feuerwehr und Pioniere arbeiteten die ganze Nacht hindurch, um Verschüttete zu retten.

Nizza, 3. Januar. Bei San Remo wurde ein erschossener Fremder aufgefunden, der anscheinend den höchsten Ständen angehört; ein Zettel in seiner Tasche enthielt die Worte: 800,000 Rubel verloren; mein Name bleibe verschollen.

England.

London, 3. Jan. Nach einer Meldung des „Reuterschen Bureau“ aus Zanzibar vom heutigen Tage soll ein Haufen Eingeborener von Witu einen Angriff auf Mondani auf der Insel Lamu gemacht und zwei Soldaten getödtet haben.

London, 3. Jan. Etwa zweihundert Beamte der dem Ministerium der Posten unterstellten Sparkasse sind entlassen, weil sie sich gestern Abend weigerten, 2 Stunden über ihre vorgeschriebene Zeit hinaus im Dienste zu bleiben.

Portugal.

Die Cortes sind gestern von dem König feierlich eröffnet worden. Das Königliche Dekret, welches die Cortes bis zum 2. April vertagt, soll heute oder Montag verlesen werden. Die Ansprache des Königs hebt, dem „W. T. B.“ zufolge, hervor, daß Ruhe im Lande herrsche, und giebt der Hoffnung und dem Wunsche Ausdruck, daß diese Ruhe sich noch weiter durch das Resultat der schwebenden diplomatischen Verhandlungen befestigen werde. Mit England sei Betreffs Afrikas ein Einvernehmen auf sechs Monate getroffen worden, welches jedoch die mißlichen Zwischenfälle in Manica nicht habe verhindern können. Die Ansprache erwähnt ferner der Meinungsverschiedenheiten mit dem Congostaat bezüglich der Lunda-Affaire, welche der Gegenstand diplomatischer Verhandlungen in Lissabon sein würden. Andere Streitpunkte bezüglich der Abgrenzung mit dem Congostaate und bezüglich der Delagoa-Bay-Eisenbahn seien dem Schiedsspruch der Schweiz unterbreitet. Die Ansprache des Königs drückt ferner die Hoffnung auf Konsolidation der schwebenden Schuld aus. Eine vorsichtige und weise Verwaltung werde es ermöglichen, weitere Kreditoperationen zu vermeiden und das Gleichgewicht des Budgets durch Sparsamkeit herzustellen, da die Lage der Steuerpflichtigen es verbiete, neue Lasten aufzuerlegen. Zum Schluß werden noch weitere Vorlagen, betreffend die Reform der inneren Verwaltung, angekündigt.

Italien.

Rom, 3. Jan. Der Papst hat das Schiedsrichteramt zwischen Portugal und dem Könige der Belgier in dem Streite bezüglich des Congostaates angenommen. Der König der Belgier hat bereits dem Papste geschrieben, der Brief des Königs von Portugal wird erwartet.

Afrika.

* Wie den „Daily News“ aus Cairo gemeldet wird, hätte der Khalifa (Mahdi) Osman Digma angewiesen, Derwische aus dem Distrikt Tokar zusammenzuziehen und sie nach Tongolo zur Verstärkung der Streitmacht zu entsenden, mit welcher er Ober-Egypten anzugreifen gedenke. Die Derwische sind angeblich mit Waffen und Schießbedarf reichlich versehen.

Die Missionsgesellschaft der englischen Staatskirche hat folgende weitere, vom 13. August datirte Nachrichten aus Uganda erhalten:

Die christliche Partei hat wiederum den Muhamedanern an der Grenze eine Niederlage beigebracht. Das Land befand sich unter der unbestrittenen Herrschaft Mwanga's, und der Friede war wieder hergestellt. Die Protestanten hatten den Bau ihrer neuen, 80 Fuß langen Kirche vollendet, und der Gottesdienst war zahlreich besucht. Viele Eingeborenen waren getauft worden und viele hatten sich zur Taufe gemeldet. Die Uebersetzung der heiligen Schrift in die Sprache der Eingeborenen machte gute Fortschritte.

Amerika

Newyork, 3. Jan. Das Fifth Avenue-Theater und das Hermanns-Theater, beide auf dem Broadway gelegen, sind total abgebrannt; ein Verlust an Menschenleben ist nicht zu beklagen. Die Flammen ergriffen auch das Hotel Studevant house und zerstörten dasselbe theilweise, die in dem Hotel befindlichen Gäste konnten sich sämmtlich retten. Auch mehrere benachbarte Läden wurden beschädigt. Der Gesammtschaden wird auf eine halbe Million Dollars geschätzt.

Newyork, 2. Januar. In Vineridge sind beträchtliche Verstärkungen amerikanischer Truppen eingetroffen, welche eine verabredete Bewegung zur Umzingelung des indianischen Lagers unternehmen. Die Truppen wollen die Indianer durch Hunger zur Unterwerfung zwingen, wofern letztere nicht einen Kampf vorziehen.

Newyork, 3. Jan. In dem Kohlenbecken von Altoona in Pennsylvanien hatten die Grubenarbeiter eine Lohnerhöhung verlangt, welche jedoch von den Bergwerksbesitzern verweigert wurde. Man glaubt, daß in Folge dessen am Montag gegen 16,000 Arbeiter die Arbeit niederlegen werden.

Das „Avenue Hotel“ in Corsicana in Texas ist in der vergangenen Nacht niedergebrannt. Wie verlautet, sollen 4 Personen dabei um's Leben gekommen sein.

Newyork, 3. Januar. Gerüchtweise verlautet von einem weiteren Gefecht zwischen den Indianern und den Unionstruppen unter General Cair. Der Verlust soll auf beiden Seiten beträchtlich sein.

Nachrichten aus Vera Cruz (Mexiko) zufolge ist daselbst in letzter Zeit das gelbe Fieber wieder aufgetreten und hat größere Ausdehnung gewonnen.

Westfalen und Rheinland.

§ **Witten,** 5. Jan. (Deutscher Verein.) Wir machen auch an dieser Stelle auf den heute Abend stattfindenden Vortrag aufmerksam. Näheres besagt das Inserat.

× **Witten,** 5. Januar. (Stadt-Theater.) Trotz der vielen Festtage war am Freitag beim Benefiz des Herrn Gadiel unser Theater recht gut besucht, ein Beweis, daß man Herrn Gadiel große Sympathieen entgegenbringt, auch wurden dem Benefizianten und dessen Gemahlin, die als Gast mitwirkte, prachtvolle Blumenspenden zu Theil. Das Lustspiel „die berühmte Frau“ fesselte das Publikum sichtlich und die Darsteller boten beim Ehrentag ihres Kameraden das beste im Spiel. Herr Hendrich war z. B. als Baron Römer geradezu unübertrefflich, ebenso Herr Gadiel als ungarischer Graf. In Frau Gadiel lernten wir eine überaus tüchtige Schauspielerin kennen, der alle Mittel zu Gebote stehen, ihre Rolle für erstes Fach in bewundernswerther Weise durchzuführen. Hoffentlich wird die verehrliche Direktion uns noch öfters Gelegenheit geben, die flotte Spielerin loben zu können. Großen Beifall ernteten auch Frau Thiede und Fräulein Busch. — Die Kindervorstellung am gestrigen Nachmittage, in welcher das beliebte Stück „die Puppenfee“ zur Aufführung gelangte, ebenso die Abendvorstellung „Pechschulze“ waren gut besucht. Jedenfalls wird der Besuch noch besser werden, wenn nun auch die Reichstagswahl noch vorüber ist.

§ **Witten,** 5. Januar. (Zu Vertrauensmännern für das Alters- und Invaliditäts-Gesetz) sind ernannt: für den 1. Bezirk, umfassend das südlich von der Herbeder-, Bahnhof-, Ober-, Ardey- und Annenstraße liegende Stadtgebiet: Fabrikant Adolf Klytmann und Schmied Dietr. Eßmann, Ersatzmänner: Fabrikant C. Wiehage und Factor Ph. Schaum. Für den 2. Bezirk, umfassend das nördlich von den beim ersten Bezirk erwähnten Straßen belegene Stadtgebiet: Fabrikant Friedr. Lohmann jr. und Brenner Pet. Schievelbusch, Ersatzmänner: Kesselfabrikant W. Moll und Schlosser D. Hohage.

Bochum, 2. Jan. (Eine interessante Versammlung), so schreibt die „W. V.-Ztg.“, fand hier am Sonntag Nachmittag im Dahm'schen Locale statt. Der Knappschaftsälteste Herr Säcker hatte seine Collegen zu einer Besprechung über das neue Knappschaftsstatut eingeladen, an welcher auch die Mitglieder des Vorstandes vom alten Bergarbeiterverbande theilnehmen sollten. Das scheint nun einigen Aeltesten nicht so ganz recht gewesen zu sein, denn die Stimmung in der Versammlung war von Anfang an zwischen beiden Theilen die denkbar gereizteste. Während einer Rede des Delegirten Ludwig Schröder aus Dortmund machte der Aelteste Fromme aus Wattenscheid eine Zwischenbemerkung, die Schröder zu der Erklärung veranlaßte, Fromme sei betrunken. Daraufhin spukte Fromme dem Schröder in's Gesicht und Schröder revanchirte sich durch eine Anzahl wohlgezielter Ohrfeigen; der Skandal wurde allgemein, und Herr Heinr. Dahm sah sich genöthigt die Versammlung — aufzulösen.

Bochum, 4. Januar. (Ein Eisenbahnunglück) kam heute an der Ueberfahrt der Dorstener Chaussee auf der Strecke Riemke-Bochum vor. Dort hielt eben ein Güterzug. Ein junger Bergmann von 18 Jahren wollte vor demselben herlaufen, kam aber vor den Schienen zu Fall, als von der anderen Seite ein Personenzug heran-

brauste, der dem U… ihn außerdem am K… wurde ins Krankenh… zweifelt man.

Wattenscheid, … geheimnißvolle „hoch… auch diesmal wieder… trieben. Im 3. Wa… der Vers in der Urn… 2 Knaben … Es ist dor… Der eine … Der Ande…

† **Hörde,** 2. … brannte die Steinfa… Der Schaden ist bet… die Feuersbrunst be…

Lüdenscheid, 2. … Am 31. v. Mts., … gewaltsamen Einbr… Getreidehändlers H… 4 Sack Weizenmehl … Diebstahls verdächt… gestand am andern … schaft mit den sch… hier den Diebstahl … einer Zeit ausgefü… straße fast stets ei… straße wurde gester… und Conditors H… klumpen zertrümm… findliche Glas- u… Wurf getroffen w… gewußt, daß der … waren, um sich d… Hand stehenden B… ungestörter aneigne… auf der Spur sein.

Ahaus, 1. Ja… Hier treten acht M… rente. Einer derse… Tabakarbeiter Jo… seinen vollen Die… verrichtet.

* **Elberfeld,** … Die Strafkammer … den Redakteur der … Presse“, Ehren-G… einen Socialismus … welcher am 7. Oc… schien, zu 2 Mona…

Bohwinkel, 3… stiftung) hat die … rath in Aufregung … man aus einem … baulichen Stall einen … eiligst davon laufe… Flamme aus dem … Feuer griff rasch … ein; von einem an… beschädigt. Die Bo… Leider ist der B… die früheren Brän…

* **Velbert,** 2. … markt schein.) … acht Tage vor W… Fabrikanten Geld… markschein befand… daran nicht weite… beim Putzen des … heizte, fiel der Fr… hineingelegt hatte … dertmarkschein, … schon verkohlt vo… zu erkennen war. … Bürger, wie er d… schen Watte gele… den eingesandt, u… nachten mit 100… der Frau war gr… reits verloren ge…

Düsseldorf, … mittag wurde de… 5. Juli v. J. zu… 12jährige Katha… durch den Scha… gerichtet. Er ha… seiner That abge… gesperrt.

Goch, 29. D… Kälte) hat es … mehr begraben …

Reichthum und Name.

17] Roman von Mary Dobson.

Sie trat nach diesen Worten in das nebenanliegende Arbeitszimmer, begrüßte darin sämmtliche Geräthe als theuere, liebe Bekannte, von denen sie lange getrennt gewesen, und sagte, indem sie Hut und Mantel auf das Sopha legte: „Dies hier wird mein Lieblingsaufenthalt werden, denn hier erinnert mich jeder Gegenstand an die Theuren, die mir dieselben geschenkt haben und die ich nun lange nicht wiedersehen werde.“

Thränen traten in die Augen der jungen Frau, aber diese schnell mit ihrem Taschentuch trocknend, sagte sie in entschiedenem Tone: „Nein, nein, keine Thränen mehr — hier soll und darf mich Niemand weinen sehen! Ruhig, und wenn es sein muß, mit nicht zu beugendem Stolze werde ich ihnen, da ich sie jetzt erkannt, gegenübertreten, und niemals sollen sie sich rühmen können, daß die Bürgerliche sich ihnen gefügig gezeigt hätte, sie müßten denn die Hand dazu geboten haben!“

Da sie neben der sich immer mehr geltend machenden Müdigkeit auch Hunger und Durst verspürte, so klingelte sie und trug der eintretenden Kammerjungfer auf, ihr Frühstück zu bringen.

„Der Herr Baron hat es schon vorhin bestellt!“ lautete deren Antwort, „und ich sollte nur fragen, ob die gnädige Frau Thee oder Kaffee wünscht?“

Helene begehrte ersteren, der sofort gebracht wurde, worauf sie die dienstfertige Zofe, deren Namen Emma war, entließ und ihr andeutete, daß sie, wenn sie ihrer bedürfe, sie rufen wolle.

Nach hastig eingenommenem Frühstück begab sie sich zur Ruhe und sank nach wenigen Augenblicken in den festen Schlaf der Jugend, der ununterbrochen einige Stunden währte. Einmal erwachte sie durch das laute Geräusch auf dem Gutshof, schlief aber sofort wieder ein, da sie, nach der Uhr blickend, sah, daß es erst sieben war.

Um zehn Uhr erwachte sie abermals; und nun erhob sie sich, um sich anzukleiden, da ohne allen Zweifel ihr Gemahl kommen werde, vielleicht gar, um sie seiner Mutter vorzustellen. Der Schall ihrer Glocke rief die dienstfertige Emma herbei, welche sich schon lange darauf gefreut, die junge Baronin zu bedienen, die so ungeheuer reich sein sollte und mußte, und welche die andern Gnädigen so ungern hatten kommen sehen.

Etwa eine halbe Stunde früher saß die alte Baronin von Greifenberg mit ihren Töchtern und ihrem Sohne beim Frühstück, und offenbar hatten schon Erörterungen nicht angenehmer Art stattgefunden, denn außer Wanda, die sich ruhig und unbefangen verhielt zeigten sämmtliche Angesichter eine lebhafte Erregung, die Augen der Baronin und ihrer ältesten Tochter blitzten, und Erstere sagte in scharfem Tone: „So bleibt uns denn nur noch übrig, mein lieber Arnold, Deine Frau kennen zu lernen, und je eher Du uns dieselbe zuführen wirst, desto schneller ist die Sache abgemacht.“

„Du scheinst wirklich die Sache für ein Geschäft zu betrachten, liebe Mutter!“ entgegnete der Sohn ungewöhnlich ernst und finster.

„Genau genommen ist sie ja nur ein Geschäft, das ihr eigener Vater eingeleitet!“ erwiderte die Baronin spöttisch.

„Oder hat schon die Liebenswürdigkeit von Helene Kranzler, die Du uns soeben beschrieben und die der Onkel in seinem Briefe gerühmt, Dein Herz gewonnen, und betrachtest Du jetzt Deine Heirath, die Du doch so lange wie möglich hinausgeschoben, als Herzenssache?“ fragte Freiin Theodora ebenfalls spöttisch.

„Theodora, das war abscheulich von Dir gesprochen!“ fuhr Wanda heftig auf. „Du sollst doch Arnold wenigstens nicht reizen, der doch auch unseretwegen diese Heirath, die er ja auch nicht gewünscht, eingegangen ist.“

„Das war brav von Dir gedacht und gesagt, Wanda!“ entgegnete ihr erzürnter Bruder, „und Du hast mir dadurch eine peinliche Antwort erspart.“

„Ich werde immer so denken, Arnold, und Deiner Frau freundlich entgegenkommen, bis wir uns näher und besser kennen gelernt haben!“ rief gleichfalls mit gerötheten Wangen seine Schwester.

„Das möchte ich als Mutter nicht besonders befürworten,“ bemerke die Barnnin, und sich ihrem Sohne zuwendend, fügte sie hinzu: „Brechen wir dies Gespräch ab, dessen Gegenstand hinlänglich erörtert ist, und laß uns dagegen lieber bestimmen, wie wir die Führung der Haushaltung hinfort einrichten wollen, deren Sorge Deiner Frau zukommt.“

„Liebe Mutter, laß mich Dir ein für allemal sagen, daß die Haushaltung nicht meine Sache sondern die meiner Frau ist, und Du mit ihr besprechen mußt, wenn Du ihr die Leitung und Sorge der unsrigen übergeben willst. Meinem Wunsche nach bleibt die Sache noch unerwähnt, es müßte denn sein, daß Dir die Führung des allerdings großen Hausstandes lästig geworden, Du sie jüngeren Händen übergeben willst!“

„Die leider keine Idee von der Landwirthschaft haben, mein Sohn!“

„Das ist freilich wahr, doch glaube ich, daß eine Frau mit Interesse für ihren Hausstand sich bald in die ländliche und städtische Führung desselben hineinfindet.“

In diesem Augenblicke ertönte in dem oberen Stockwerk die Glocke, die Emma zu ihrer Herrin berief; der Freiherr erhob sich und ging nach seinem Zimmer. Fräulein Wanda suchte ebenfalls das ihrige auf, um zur frühen Mittagsstunde, die auf dem Gute inne gehalten werden mußte, besonders aber zum Empfang der neuen Schwägerin eine sorfältige Toilette zu machen, und die Baronin und ihre älteste Tochter blieben allein.

„Die Herrschaft halte ich also nach wie vor in meinen Händen, und ich bin wie bisher die Erste hier im Hause!“ sagte triumphirend und mit unverhohlener Freude die Freiherrin.

„Mama, hast Du denn je daran gedacht, daß Arnold, Dein Sohn, sie Dir nehmen könnte, um sie seiner Frau — wie komisch klingt doch dies Wort — zu übergeben?“ fragte Theodora entrüstet.

„Den Greifenberg'schen Familienbestimmungen nach könnte, ja müßte er es — so aber ist für uns viel gewonnen! erwiderte die Freiherrin.

„Ach ja, den Familienbestimmungen nach! — denen zufolge sind wir auch mit der jährlichen kleinen Einnahme abgefunden und können damit, wenn es uns beliebt, in die weite Welt ziehen, während er doch das schöne Gut hat!“ rief das Mädchen voll Bitterkeit.

„Daher müssen wir auch trachten, uns die Heimath hier zu bewahren, bis mir Eberstorff einmal zufällt, was bei der zunehmenden Kränklichkeit meines Bruders so sehr lange nicht mehr währt! Und dies wird uns so schwer nicht werden, denn Arnold, wenngleich für den Augenblick durch das, was er gesehen und erlebt hat, geblendet, bleibt doch immer ein Edelmann und wird als solcher niemals die Zurücksetzung unseres Hauses wie seiner Standesgenossen ertragen, die er doch leicht wegen dieser bürgerlichen Heirath erfahren könnte!“

„Er kann sich aber in seine reiche und schöne Frau verlieben, so daß außer ihr ihm Alles auf der Welt gleichgültig ist!“ rief Theodora lachend.

„Das müssen wir verhindern und werden es auch können, wenn wir sie nur erst kennen gelernt haben. Laß mich nur machen und befolge nur meinen Rath und Anordnungen.“

„Auf Wanda ist dabei nicht zu rechnen!“ bemerkte Theodora.

„Das Kind! Ich werde sie wahrscheinlich zu irgend einer Bekannten nach der Residenz geben. Sie ist lebhaft, leidlich hübsch und könnte, da man uns dort für reich hält, vielleicht ihr Glück machen, jedenfalls aber hier durch ihre Albernheit meine Pläne recht durchkreuzen. Doch wir müssen uns ankleiden, Theodora, und vor allen Dingen so einfach wie möglich, denn die Großstädterin, die natürlich so reich wie möglich von den glücklichen Eltern ausgestattet ist, wird nicht unterlassen, uns jeden Tag durch eine elegante Toilette zu blenden suchen!“

„Was nur wohl in allen diesen Kisten, die oben stehen, sein mag?“ fragte Freiin Theodora.

„Ganz einfach ihre Aussteuer, Kind, die, so viel es von mir abhängt, den Rückzug wieder antreten soll!“

„Aber ihr vieles Geld, Mama!“

„Nun, wir können nichts Anderes thun, als landesübliche Zinsen dafür geben, womit der Banquier sich schon zufrieden erklären wird, da doch seine Tochter den adeligen Namen behält, den er ihr damit hat erkaufen wollen.“

Und Mutter und Tochter verließen ebenfalls das Zimmer, begaben sich an die Toilette, die stets geraume Zeit in Anspruch nahm und ließen sich dabei von den sie bedienenden Zofen erzählen, wie schön die junge gnädige Frau sei, wie kostbar ihr Reiseanzug und Alles, was sie mitgebracht habe.

Als Arnold von Greifenberg seine Mutter und Schwestern verlassen, begab er sich in den weitläufigen, sehr schön angelegten Garten, der hinter dem Herren-

Hause und zur … ungestört über … beneidende Lage …

Lange wande… aber zu keiner … dingt die Seine… Greifenberg, an… ihnen gegenüber … er erfahren, daß … Vater diese Ver… dem Hause blick… öffnet waren, u… ihn zu empfang… wenigen Minut…

Helene war … sie lebhaft bew… merksam lausche… teren Räumen … Frau beschrieb, … trage, und so sc… sich gewiß in sie…

Diese selbst … ihres Gatten ve… Vorzimmer betr… dessen Fenstern … dem es lebhaft … heimkehrten, u… ihren Pferden e…

Kl…

Auch eine … haben Sie eine … Mitgift bekomm… Schwiegermutte…

Aus der … mit der Firma … mehr steht es n…

Städtisch-n… eines Möbelge… guck emol, Kätt… nit hawwe. D… e Jedder reigu…

brauste, der dem Unglücklichen beide Beine abfuhr und ihn außerdem am Kopfe verletzte. Der Bedauernswerthe wurde ins Krankenhaus gebracht. An seinem Aufkommen zweifelt man.

Wattenscheid, 31. Dez. (Wahlkuriosum.) Der geheimnißvolle „hochbegabte" Klapphornvers-Dichter hat auch diesmal wieder sein Unwesen in der Wahlurne getrieben. Im 3. Wahlbezirk (Ahlmann) fand sich folgender Vers in der Urne vor:

2 Knaben treten in den Saal,
Es ist dort eben Reichstagswahl.
Der eine ist ein Pinselmeister,
Der Andere wählt den Bürgermeister.

† **Hörde,** 2. Januar. (Brand.) Gestern Nacht brannte die Steinfabrik der Hermannshütte gänzlich aus. Der Schaden ist beträchtlich. Viele Arbeiter sind durch die Feuersbrunst beschäftigungslos geworden.

Lüdenscheid, 2. Jan. (Einbruchsdiebstähle.) Am 31. v. Mts., Abends gegen 9½ Uhr, wurden durch gewaltsamen Einbruch aus einem Lagerschuppen des Getreidehändlers Herrn G. hier, an der Bahnhofstraße, 4 Sack Weizenmehl, also 800 Pfund, gestohlen. Der des Diebstahls verdächtige Bäckermeister Sch. von Brügge gestand am andern Tage weinend ein, daß er in Gemeinschaft mit den schon mehr bestraften Gebrüdern K. von hier den Diebstahl ausgeführt habe. Die That wurde zu einer Zeit ausgeführt, wo der Verkehr in der Bahnhofstraße fast stets ein sehr reger ist. — An der Herzogstraße wurde gestern Abend das Ladenfenster des Wirths und Conditors H. mit einem Leinwand gebundenen Eisklumpen zertrümmert. Auch mehrere im Laden befindliche Glas- und Porzellansachen waren von dem Wurf getroffen worden. Vermuthlich hat der Thäter gewußt, daß der Wirth und seine Frau nicht zu Hause waren, um sich durch die entstandene Oeffnung die zur Hand stehenden Backwaaren und Liqueure dann um so ungestörter aneignen zu können. Man soll dem Thäter auf der Spur sein.

Ahaus, 1. Jan. (Ein 93jähriger Arbeiter.) Hier treten acht Arbeiter sofort in den Genuß der Altersrente. Einer derselben ist der im Jahre 1797 geborene Tabakarbeiter Joseph Kemper, welcher noch alltäglich seinen vollen Dienst in der Oldenkottschen Tabakfabrik verrichtet.

* **Elberfeld,** 2. Januar. (Verurtheilt.) Die Strafkammer verurtheilte in ihrer vorgestrigen Sitzung den Redakteur der hiesigen sozialdemokratischen „Freien Presse", Ehren-Grimpe, wegen Gotteslästerung durch einen Socialismus und Religion betitelten Leitartikel, welcher am 7. Oktober v. J. in genanntem Blatte erschien, zu 2 Monaten Gefängniß.

Vohwinkel, 3. Jan. (Eine abermalige Brandstiftung) hat die Gemüther in dem benachbarten Rathrath in Aufregung versetzt. Heute früh gegen 6 Uhr sah man aus einem an 2 kleinen alten Wohnhäusern angebauten Stall einen Menschen, welcher dort genächtet hatte, eiligst davon laufen. In demselben Augenblick schlug eine Flamme aus dem mit Heu gefüllten Stalle heraus. Das Feuer griff rasch um sich und äscherte die beiden Gebäude ein; von einem angrenzenden Neubau wurde nur das Dach beschädigt. Die Vohwinkler Feuerwehr griff thatkräftig ein. Leider ist der Brandstifter, welchem ohne Zweifel auch die früheren Brände zuzuschreiben sind, entkommen.

* **Velbert,** 2. Jan. (Der verkohlte Hundertmarkschein.) Der „Velb. Ztg." schreibt man: Etwa acht Tage vor Weihnachten legte die Frau eines hiesigen Fabrikanten Geld, unter welchem sich auch ein Hundertmarkschein befand, in die Kachel eines Ofens und dachte daran nicht weiter. Als nach einigen Tagen die Magd beim Putzen des betreffenden Zimmers den Ofen einheizte, fiel der Frau ein, daß sie in denselben das Geld hineingelegt hatte; als sie hinzukam, fand sie den Hundertmarkschein, welcher viermal zusammengefaltet war, schon verkohlt vor, so daß nur noch die Seriennummer zu erkennen war. Der Schein wurde von einem hiesigen Bürger, wie er da war, fein in ein Schächtelchen zwischen Watte gelegt und der Verwaltung der Reichsschulden eingesandt, welche den Betrag dafür kurz vor Weihnachten mit 100 Mark hierher einsandte. Die Freude der Frau war groß, denn dieselbe hatte den Betrag bereits verloren gegeben.

Düsseldorf, 3. Jan. (Hinrichtung.) Heute Vormittag wurde der Mörder Franz Kohlbecher, welcher am 5. Juli v. J. zwischen Volmerswerth und Düsseldorf die 12jährige Katharina Lethen ermordete, im Gefängniß durch den Scharfrichter Reindel aus Magdeburg hingerichtet. Er hat gestern ein vollständiges Geständniß seiner That abgelegt. Das Gefängniß war polizeilich abgesperrt.

Goch, 29. Dezember. (Die anhaltende scharfe Kälte) hat es zuwege gebracht, daß die Todten nicht mehr begraben werden können. Das Erdreich ist einen Meter tief gefroren, so daß es unmöglich war, ein Grab auszugraben. Bis jetzt sind vier Leichen aufgebahrt, welche noch nicht bestattet werden konnten.

Meiderich, 2. Januar. (Verbrannt.) Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich dieser Tage in einer hiesigen Bürgerfamilie in der Marktstraße, indem die betagte Großmutter, die in ihrem warmen Stübchen sich zu nahe an den Ofen gesetzt hatte, so daß ihre Kleider Feuer fingen, sich so arge Brandwunden zugezogen hatte, daß sie heute starb. Vor kurzem wurde schon dieselbe Familie durch ein Brandunglück heimgesucht, bei dem aber keine Angehörigen Schaden litten.

* **Rheinberg,** 2. Januar. (Concessionsgesuch.) Im Rathhause zu Cleve fand dieser Tage eine Comitee-Sitzung statt für den Bau der Eisenbahn Emmerich-Cleve-Calcar-Rheinberg-Moers-Uerdingen. Der Ausschuß erklärte, das Geld zum Bau der Bahn (3 Millionen Mark) sei vorhanden und nach Ertheilung der Concession solle sofort mit den nöthigen Vorarbeiten begonnen werden; von den betheiligten Orten erwarte man eine Beihülfe von im ganzen 600,000 Mark. Die Frage, wer die Bahn baue resp. wer das Geld zum Bau hergebe, beantwortete der Ausschuß nicht. Es wurde ein Concessionsgesuch an den Herrn Minister v. Maybach abgefaßt und von sämmtlichen Erschienenen unterzeichnet.

Herzogenrath, 2. Januar. (Ein unglücklicher Freudenschuß.) Ein Bergmann aus dem benachbarten Noppenberg, seit zwei Monaten verheirathet, der seiner Neujahrsfreude gestern Nachmittag durch Böllerschüsse Ausdruck verleihen wollte, wurde durch einen nach der verkehrten Seite umschlagenden Böller an der Brust schwer verwundet. Ein Arzt nähte die klaffende Wunde zu. An dem Aufkommen des Unglücklichen wird, wie das „Echo" meldet, gezweifelt. Bei derselben Gelegenheit flog einem andern Manne, der in der Nähe stand, eine Menge Pulver ins Gesicht, und vermag dieser bis jetzt seine Augen nicht zu öffnen.

Aachen, 30. Dezember. (Der zu Valkenburg verhaftete Kirchenräuber) (nicht Deserteur, wie nach der „Rh.-W.-Ztg." irrthümlich berichtet) war schon seit längerer Zeit von den Gendarmen gesucht worden, bis man ihn endlich mit mehreren Genossen in einem Hause in Valkenburg aufspürte, das Haus wurde von mehreren Gendarmen umstellt, der Räuber setzte sich zur Wehre und erschoß einen Gendarmen, er wurde verhaftet und nach Maastricht abgeführt.

Vallendar, 1. Jan. (Beim Schlittschuhlaufen) verunglückte der 17jährige Sohn einer hiesigen Familie, welcher sich heute Morgen auf noch dünnem Eise an die unterhalb Vallendar liegende Insel Graswerth heranwagte, einbrach und ertrank. Bei Oberlahnstein ertrank gestern Nachmittag im Rhein der Sohn eines dortigen Beamten.

Engers, 2. Januar. (Plötzlicher Tod.) Gestern Abend kam hier, so meldet die „Cobl. Ztg.", ein junges Mädchen auf bedauerliche Weise ums Leben. Dieselbe, eine Amerikanerin, besuchte ihren hier wohnenden Bruder, mit dessen Familie sie gestern Abend an einer Tanzbelustigung theilnahm. Man unterhielt sich über amerikanische Tänze, und sie erbot sich, einen Einzeltanz auszuführen. Kaum aber hatte sie denselben begonnen, als sie plötzlich zu Boden fiel und ihren Geist aufgab. Große Bestürzung herrschte in Folge dessen unter den Anwesenden, so daß der Tanz nicht weiter fortgesetzt wurde.

Frankfurt a. M., 2. Januar. (Franz Borgnis †. — Großfeuer.) Der älteste Theilhaber des vornehmen Bankhauses Gebr. Bethmann, Franz Borgnis, ist in der Sylvesternacht im fast vollendeten 70. Lebensjahre aus dem Leben geschieden. In dem Dahingeschiedenen verliert die Frankfurter Börsen- und Geschäftswelt einen ihrer hervorragendsten Vertreter, verlieren die Armen einen unermüdlichen Wohlthäter. Seiner Thätigkeit im Bankhause Gebr. Bethmann ist die Durchführung mancher großen, für den hiesigen Platz werthvollen Finanzoperation zu danken. Er starb an den Folgen eines Schlaganfalles, von dem er verflossenen Sonnabend betroffen wurde. — Großfeuer entstand in der Neujahrsnacht in einer Conditorei in der Töngesgasse, vermuthlich durch Abbrennen von Feuerwerkskörpern. Dem raschen und umsichtigen Eingreifen der Feuerwehr ist es zu danken, daß sechs Menschenleben, die infolge des ungemein raschen Umsichgreifens des Feuers in höchster Lebensgefahr waren, gerettet wurden und nach einigen Stunden die Macht des verheerenden Elementes gebrochen war. Der Schaden beläuft sich auf mehr als 20000 M.

Kassel, 2. Januar. (Erfroren.) Die grimmige Kälte der vergangenen Nacht — wir hatten hier in Kassel 14—15° R. — hat leider bereits ein Menschenleben zum Opfer gefordert. Ein Aufseher der Strafanstalt hinter Wehlheiden fand heute Morgen dicht an dem nach Schloß Schönfeld führenden Wege einen Mann erfroren im Felde liegen. Der Entseelte war Handelsmann aus Wehlheiden, der vermuthlich das Neujahrsfest etwas zu stark gefeiert hatte und sich auf dem Wege nach seiner Wohnung verlaufen hat. — Einem jungen Handwerksburschen von 19 Jahren, welcher den Leichtsinn begangen hatte, in einem bei Bettenhausen stehenden Strohschober in freiem Felde zu übernachten, erfroren Hände und Füße. Ins Krankenshaus gebracht, mußte ihm ein Fuß amputirt werden.

Industrie Handel und Verkehr.

* **Düsseldorf,** 2. Jan. Das Januarheft von „Stahl und Eisen" enthält aus der Feder des Generalsekretärs Dr. Beumer nachfolgenden Marktbericht:

Auch der Schlußmonat des Jahres hat eine wesentliche Veränderung in der allgemeinen Lage des Eisen- und Stahlmarktes nicht herbeigeführt, die man als eine ruhige bezeichnen muß.

Von der Lage des Kohlenmarktes überhaupt läßt sich heute kaum reden; wohl aber von der Lage der Zechen in Bezug auf die Versendung ihrer Förderung: je weiter nach Westen, desto ärger die Noth. Zu den Folgen der Ueberschwemmungen, welche sich heute noch durch die Streckenstörung bei Westhofen in empfindlicher Weise geltend machen, gesellt sich der strenge Winter mit seinen vielfachen Erschwerungen, namentlich des Rangirdienstes. Die Ziffern der bei der Tagesgestellung fehlenden Wagen weisen mit einer unheimlichen Deutlichkeit darauf hin, daß wir uns noch nicht am Ende, auch vielleicht noch nicht einmal auf dem Höhepunkte der Schwierigkeiten befinden. Alles in Allem kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß für die erfolgreiche Bekämpfung eines Zusammentreffens von schwierigen Umständen es den Bahnen an der nöthigen Reserve in Wagen und Maschinen mangelt und daß auf die geeignete Anlage von und die zweckmäßige Verbindung der schwer belasteten Strecken mit Entlastungsstrecken bei weitem nicht der nöthige Bedacht genommen worden ist. Wenn man sich zur Entschuldigung auf den „ungewöhnlich strengen" Winter beruft, „der sogar das Schmieröl in den zu rangirenden Wagen gefrieren lasse" (!), so ist dem gegenüber doch darauf hinzuweisen, daß in anderen Ländern, die einen weit strengeren Winter haben, folgerichtig der ganze Bahnverkehr in den Wintermonaten vollständig stocken müßte. So viel ist sicher, daß die Staatsbahnverwaltung nach dieser Richtung für die Zukunft Wandel schaffen muß, wenn nicht unser Erwerbsleben auf das schwerste geschädigt werden soll.

Der Zusammenschluß von Zechengruppen zu gemeinsamen Verkaufsgesellschaften hat nun auch in den Revieren Bochum und Essen stattgefunden.

Die Lage des heimischen Erzmarktes muß als matt bezeichnet werden.

Auf dem Roheisenmarkte ist eine Veränderung der in den Vormonaten berichteten Lage nicht zu verzeichnen. Die Preise sind unverändert stehen geblieben, und die Abnahme der gekauften Vertragsmengen erfolgt regelmäßig. Neue Abschlüsse, insbesondere in Gießereieisen, sind im Berichtsmonate von geringerem Umfange gewesen, weil die Käufer im Hinblick auf das Hinabgleiten der ausländischen Roheisenpreise eine abwartende Stellung einnehmen, wogegen die Verkäufer und Hervorbringer weder zu einer Ermäßigung der jetzigen Preise geneigt sind, weil die Selbstkosten theils wegen mangelhafter Zufuhr und theils wegen höherer Preise der Brenn- und anderer Rohstoffe steigen, noch auch zu Abschlüssen hindrängen, weil das Hinabgleiten der ausländischen, namentlich der schottischen und englischen Roheisenpreise weniger mit der allgemeinen Lage des Roheisenmarktes, als mit den augenblicklichen schlechten Geldverhältnissen in Verbindung gebracht werden muß. Sobald letztere sich gebessert haben und die in schwachen Händen befindlichen schottischen Warrants auf stärkere Schultern abgeladen sind, erhofft man ein baldiges Steigen der Roheisenpreise. Das Geschäft in Puddelroheisen ist etwas lebhafter geworden. Auch Spiegeleisen ist von Amerika begehrt, von wo größere Posten in 20prozentigem Eisen angefragt worden sind.

Stab- (Handels) eisen hat den üblichen ruhigsten Zeitraum mit dem Jahresabschluß nun bald hinter sich, und es wird nunmehr darauf ankommen, wie sich demnächst der Inlandsbedarf gestaltet. Daß der Bahnbedarf ziemlich erheblich sein wird, ist bekannt, auch der Marinebedarf wird noch recht beträchtlich sein. Nicht minder mehren sich die Anzeichen dafür, daß die private Bauthätigkeit eine sehr rege werden wird. Nur die Auslandsnachfrage läßt infolge der sich allerwärts noch immer mehr zuspitzenden Geldverhältnisse noch Vieles zu wünschen übrig.

Die Lage des gesammten Drahtgewerbes ist unverändert.

Auf dem Grobblechmarkte haben sich die Anfragen gemehrt; dennoch hat der Westdeutsche Verband eine Herabsetzung der Preise beschlossen, weil die Verbandswerke vielfach in Folge des Zusammenbruchs des Feinblechverbandes und der dadurch bedingten Deroute unterboten wurden.

Die Feinblech-Walzwerke sind im Allgemeinen gut beschäftigt. Die Consumenten haben, durch die niedrigen Preise angelockt, große Bestellungen gemacht. Die Preise sind in Folge dessen gestiegen, besonders im Siegerland, wo von 115 bis 120 M. die Tonne auf 135 bis 140 M. Grundpreis gekommen ist. Rheinisch-Märkische Werke fordern 40 bis 145 M.

In den Kreisen der Eisenbahnmaterial herstellenden Werke wird es aufs tiefste beklagt, daß mehrfach Lieferungen an das Ausland vergeben worden sind, offenbar mit der Absicht, auf die Inlandpreise zu drücken. Ausländische Eisenbahnverwaltungen pflegen sich ihren heimischen Werken gegenüber anders zu verhalten. Der durch die sozialpolitischen Lasten im Vergleich zum ausländischen Wettbewerbe außergewöhnlich stark beschwerten deutschen Industrie gegenüber wäre ein anderes Verhalten unserer Eisenbahnen sicher am Platze. Wenn in Folge der Vergebungen an das Ausland erst zu Arbeitsentlassungen geschritten werden muß, ist es zu spät. Außerdem sollte nicht vergessen werden, daß angemessene Inlandpreise unsere Werke erst in den Stand setzen, auf dem Weltmarkte wettbewerbsfähig zu bleiben, den Betrieb in dem wünschenswerthen Umfange aufrecht zu enhalten und an der technischen Vervollkommnung der Betriebsstätten dauernd thätig zu sein. Schon der Jubel allein, welchen der unserer Industrie feindliche Theil der Tagespresse über jene, dem Ausland ertheilten Aufträge erhoben hat, sollte die Eisenbahnverwaltungen nachdenklich stimmen und ihnen die Frage nahe legen, ob sie sich mit diesen Vergebungen auf dem richtigen Wege befinden.

Von den Eisengießereien und Maschinenfabriken konnten viele neue Aufträge zu lohnenden Preisen gebucht werden. Die Beschäftigung ist zufriedenstellend und sie erhält neue Nahrung aus den vielfachen Anfragen, die gegenwärtig vorliegen.

Vermischte Nachrichten.

Auch ein Sylvesterabend. „Prosit Neujahr, ich habe mir die Pulsader aufgeschnitten, und nun thut mir dies leid." Mit diesen Worten betrat am Sylvesterabend, kurz vor Mitternacht, ein junger, etwa 23jähriger Mensch im Frack und weißer Kravatte eine im Süden Berlins gelegene Sanitätswache und hielt dem Inhaber derselben seinen stark blutenden Arm hin. Zum Glück hatte der stark angetrunkene Selbstmordskandidat sich nicht die Pulsader durchgeschnitten, sondern hatte sich nur eine Fleischwunde zugefügt. Bei Anlegung des Nothverbandes erzählte der hierselige Verwundete, ein Schneidergeselle Namens Richard Hantebreit, daß er, um den Sylvester zu feiern, mit seiner Braut in ein in der Nähe belegenes öffentliches Ballokal gegangen sei „Fräulein Braut" habe daselbst aber weniger mit ihm, als mit einem Garde-Unteroffizier getanzt, und auf seine Warnungen und Bitten nicht gehört. Nun habe auch noch sein Nebenbuhler ihn zu verhöhnen angefangen, und das hätte ihn so in Wuth gebracht, daß er vom Buffet ein Tischmesser genommen und sich auf dem Hofe die Wunde beigebracht hätte. Er habe auch das Messer in seine Brust stoßen wollen, sei aber von Personen daran verhindert worden, welche ihn nach der Sanitätswache schafften. Nach Anlegung des Nothverbandes verließ Richard Hantebreit die Wache mit dem stolzen Worte: „Auguste mit uns ist es aus. Aber mein vergossenes Blut komme über Dich."

Ein schwieriger Fall. Das „Neue Wiener Tageblatt" schreibt: Ein Fall, welcher sich wohl selten zugetragen, beschäftigte derzeit die Budapester Gesellschaftskreise. Eine junge schöne und vornehme Dam, die Frau eines angesehenen reichen Beamten, hat gegen sich selbst eine schwere Beschuldigung erhoben. Sie erklärte ihrem Gatten, daß sie ihn betrogen habe — und er möge sich daher von ihr scheiden lassen. Der Gatte glaubte der Frau nicht und versicherte, er sei von ihrer Treue und Ehrenhaftigkeit auf das Vollkommenste überzeugt, denn er wisse, die Selbstanklage entstamme lediglich ihrem Wunsche — von ihm geschieden zu werden. Das ist es aber, was der Gatte nicht will. Er hatte als Mann im reifen Alter, der bereits zweimal verwittwet war, das blühend schöne junge Mädchen geheirathet, welches von ihren Eltern gezwungen worden war, ihm die Hand vor dem Altare zu reichen. Die junge Frau hatte aus ihren Gefühlen kein Hehl gemacht und nach dem Tode ihrer Eltern nahm sie die gerichtliche Intervention in Anspruch, um die Scheidung von ihrem Manne zu erwirken. Auf die Vorstellungen ihres Advokaten, daß die Gerichte ohne triftigere Gründe eine Scheidung der Ehe nicht aussprechen würden, entschloß sich die schöne Frau, ihrem Manne das Geständniß ihrer Untreue abzulegen — und nun glaubt er ihr nicht; man kann auf den Ausgang des merkwürdigen Falles mit Recht gespannt sein.

* **Ein sensationelles Duell** hat am letzten Tage des alten Jahres in Wien stattgefunden, nämlich zwischen dem österreichischen Botschafter in London, Grafen Franz Deym und dem Legationssekretär der genannten Botschaft, Grafen Lützow. Der Zweikampf verlief unblutig. Die Herausforderung des Legationssekretärs an seinen Chef erfolgte bereits vor längere Zeit in London infolge eines außeramtlichen Konfliktes; man sagt, die Gräfin Lützow soll vom Botschafter brusKirt worden sein. Von einflußreicher Seite wurde anfangs geltend gemacht, daß der Botschafter mit dem ihm untergebenen Legationssekretär sich nicht schlagen dürfe, indessen wurden diese formellen Schwierigkeiten, welche im duellfeindlichen England sich noch steigerten, beseitigt. Beide Herren kamen erst vor kurzer Zeit von London nach Wien, womit der Konflikt seinen Ausgleich gefunden hat.

Kleine Mittheilungen.

Auch eine Mitgift. „Ah, gratulire! Wie ich höre, haben Sie eine sehr liebenswürdige Frau mit reicher Mitgift bekommen?" — „„Mitgift? Nein! Aber eine Schwiegermutter mit viel Gift.""

Aus der Geschäftswelt. „Wie steht's denn jetzt mit der Firma Meierberg u. Sohn?" — „„Gar nicht mehr steht es mit ihr, die Firma sitzt schon.""

Städtisch-unsittlich. Bauer (vor dem Schaufenster eines Möbelgeschäftes zu seiner Frau): „Pfui Deibel, guck emol, Kätterle, wie die Schtadtleit so gar kei Schand mit hawwe. Die lege ihre Schlafstub grad da ehin, wo e Jedder reigucke kann!"

Hause und zur Seite desselben sich ausdehnte, um daselbst ungestört über seine für den Augenblick gewiß nicht zu beneidende Lage nachzudenken.

Lange wandelte er in demselben auf und ab, konnte aber zu keiner anderen Ansicht kommen, als daß unbedingt die Seinen die Rechte seiner Frau, als Herrin von Greifenberg, anerkennen müßten, er aber verpflichtet sei, ihnen gegenüber diese aufrecht zu erhalten, namentlich da er erfahren, daß Helene nur aus Gehorsam gegen ihren Vater diese Verbindung angenommen. Von ungefähr nach dem Hause blickend, sah er, daß sämmtliche Fenster geöffnet waren, und daraus schließend, daß sie bereit sei, ihn zu empfangen, begab er sich zu ihr und klopfte nach wenigen Minuten an ihre Thür.

Helene war bereits angekleidet und hatte auch ihre sie lebhaft bewundernde Dienerin entlassen, die den aufmerksam lauschenden und neugierigen Leuten in den unteren Räumen des Herrenhauses ihre junge gnädige Frau Frau beschrieb, die nur ein einfaches helles Musselinkleid trage, und so schön und reizend sei, daß der Herr Baron sich gewiß in sie verlieben werde.

Diese selbst hatte den raschen Schritt und das Klopfen ihres Gatten vernommen, welcher auf ihr „Herein!" ihr Vorzimmer betrat und sich ins Wohnzimmer begab, von dessen Fenstern aus sie sich den Gutshof angesehen, auf dem es lebhaft genug zuging, da die Leute vom Felde heimkehrten, um während der heißen Mittagszeit mit ihren Pferden einige Stunden der Ruhe zu pflegen.

(Fortsetzung folgt.)

Börse zu Düsseldorf.

Amtlicher Preisbericht vom 2. Januar 1891.

A. Kohlen und Koks. 1. Gas- und Flammen-Kohlen: a. Gaskohle 12.00—14.00. b. Flammförderkohle 9.50—12.00. c. Stückkohle 13.00—15.00. d. Nußkohle 12.00—13.50. e. Gew. Nußkohle Korn I 13.00—14.00, Korn II 13.00—14.00, Korn III 11.00—12.00, Korn IV. 9.50—10.50. f. Nußgrußkohle 7.00—8.50. g. Grußkohle 6.50—7.00 2. Fettkohlen: a. Förderkohle 9.20—10.00. b. Förderkohle beste melirte 10.50—11.00. c. Stückkohle 13.00—14.00. d. Gew. Nußkohle Korn I 12.50—13.50, Korn II 12.50—13.50, Korn III 10.50—11.00, Korn IV 9.50.—10.00. e. Kokskohle 8.00.—9.00. 3. Magere Kohlen: a. Förderkohle 9.00—10.50, b. Förderkohle beste melirte 11.00—13.00. c. Stückkohle 16.00—17.00. d. Nußkohle Korn I 16.50—18.50, Korn II 18.00—19.00. e. Grußkohle unter 10 m m 4.50—5.00. f. Fördergrußkohle 7.00—8.00. 4. Koks: a. Gießereikoks 16.00—18.00. b. Hochofenkoks 13.00—14.00. c. Nußkoks gebrochen 17.00—19.00. 5. Brikets: 12.50—14.00.

B. Erze: 1. Rohspath 7.80—8.20. 2. Gerösteter Spatheisenstein 10.50—12.50. 3. Sommorrostro f. f. b. Rotterdam —.—. 4. Nassauischer Rotheisenstein mit ca. 50 pCt. Eisen —.—. 5. Rasenerze franco —.—.

C. Roheisen: 1. Spiegeleisen Ia. 10—12 pCt Mangan 59.00. 2. Weißstrahliges Eisen: Rhein. westf. Marken I —.—. Rhein. westf. Marken Thomaseisen 49,00. Siegener Marken 00.00—00.00, Nassauische Marken —.—. 3. Luxemburger Puddeleisen 40.00. 4. Luxemburger Gießereieisen Nr. III 50.00—00.00. 5. Deutsches Gießereieisen Nr. I 75,00. 6. Deutsches Gießereieisen Nr. II —.—. 7. Deutsches Gießereieisen Nr. III 63.00. 8. Deutsches Gießereieisen (Hämatit Nr. I) 75,00. 9. Spanisches Gießereieisen Marke Mudela loco Ruhrort —.—. 10. Engl. Roheisen Nr. III loco Ruhrort 63.00—64,00. 11. Engl. Bessemereisen loco Verschiffungshafen —:—, 12. Span. Bessemereisen Marke Mudela cif. Rotterdam —.—. 13. Deutsches Bessemereisen 65.00.

D. Stabeisen: Grundpreis frei, Verbrauchsstelle im 1. Bezirk. Gewöhnliches Stabeisen 135,00.

E. Bleche: Grundpreise. 1. Gewöhnliche Bleche 140,00. 2. Kesselbleche 200,00. 3. Feinbleche 135,00—145,00.

F. Draht: 1. Eisenwalzdraht —,—. 2. Stahlwalzdraht —,—.

Berechnung in Mark für 1000 Kilo und wo nicht anders bemerkt ab Werk. Auf dem Kohlenmarkt dauert die lebhafte Nachfrage unverändert fort; es werden Abschlüsse auf längere Zeit gethätigt. Der Eisenmarkt ist unverändert fest.

Markt- und Coursberichte.

Berlin, 3. Jan. 2 Uhr 30 Min. Fruchtbörse. Weizen Jan. 000,00 April-Mai 191,75, Mai-Juni 192,75, Juni-Juli 000,00 Mark. Gek. 00 000 Centner. Roggen Jan. 172,75, April-Mai 168,00, Mai-Juni 165,00, Juni-Juli 000,00 Mark. Gek. 10 000 Ctr. Hafer Jan. 140,25, April-Mai 139,50, Mai-Juni 140,50 Mark. Gek. 1000 Ctr. Rüböl vorr. mit Faß 58,20, ohne Faß 57,20, Jan. 58,00, April-Mai 58,10, Mai-Juni 58,10 M. Gek. 000 Ctr. Spiritus 70er Januar-Februar 47,70, April-Mai 48,20, Mai-Juni 48,20, Aug.-Sept. 49,00 Mk. 50er vorr. 67,40 Mk. Gek. 10000 Ltr. Petroleum vorr. 23,70 Mark. Roggenmehl 0/1 Januar 23,70, April-Mai 23,35 Mk.

Antwerpen, 3. Januar. Petroleum fest, vorr. 17½, Jan. 17, Febr. 16¾, März 16¼ fr.

Bremen, 3. Januar. Petroleum vorr. steigend, 6,45.

Telegraphische Depeschen.

London, 5. Januar. Der Vizekönig Irlands und Balfour sandten an die Zeitungen ein Schreiben, worin dieselben um Hilfe und Unterstützung bei dem Nothstande Irlands angegangen worden. Die Bewohner seien vielfach von allen Hilfsmittel entblößt, Kinder konnten wegen Mangel an Kleidung und Lebensmitteln nicht die Schule besuchen. Die Irländische Verwaltung nimmt Gaben an Geld, Geschenken und Kleidungsstücken entgegen.

Personenstand.

Annen.

Getauft: Anna Maria, T. v. Fabr. Wilh. Oberschelp Annen. — Luise, T. v. Maurer Heinr. Feldmann, Annen. — Christine Maria, T. v. Fabr. Heinr. Adam Noll, Annen. — Lina Alwine, T. v. Bergtagel. Joh. Jakob Krause, Annen. — Elise Dorothea, T. v. Weichensteller Gust. Sandmann, Annen. — Friedrich Carl, S. v. Bgm. Carl Bergmann, Annen. — Auguste, T. v. Platzarb. Peter Diedrichs, Borbach. — Paul, S. v. Fabr. Adolf Friedrich, Erlen. — Louise Maria, T. v. Maria Berner, Ww. d. Tagel. W. Höhne, Annen.

Beerdigt: Gustav, S. v. Fabr. Gust. Brandegger 3 J. 9 M. 13 T. Annen. — Elisabeth geb. Friedeheim, Ehef. des Wirt August Brandegges 58 J. 11 M. 5 T. Ardei. — Bgm. Carl Biederbeck 34 J. 10 M. 3 T. Hüllberg — u. dessen Ehef. Ida Biederbeck geb. Küper 31 J. 3 M. — Alma, T. v. Fabr. Wilhelm Ewald 3 J. 3 M. 18 T. Annen. — Arthur Schäfer, S. v. Musiker Wilh. Schäfer, Ardei 4 M. — Caroline Otto, Annen 63 J. 10 M. — Dreher Friedr. Langmann 37 J. 8 M. Caroline Keßler geb. Wolf, Ehef. ds. Berginv. Wilh. Keßler 66 J. Annen.

Langendreer.

Getauft: Elise Catharina Emma, T. v. Bgm. Peter Wettläufer, Calteh. — Friedr. Heinr. Carl, S. v. Bgm. Carl Burkamp, Dorf. — Wilhelmine Adelheid, T. v. Bg. Friedr. Siebert, Dorf. — Gustav Johann, S. v. Arb. Friedr. Wilhelm Meyer, Dorf. — Alwine, T. v. Brauer Eduard Nolte, Crone. — Heinrich Ferdinand, S. v. Bg. Heinrich Köster, Papenholz. — Johann Diedrich, S. v. Fabr. Wilhelm Menze, Salzbach. — Friedrich Wilhelm Eduard, S. v. Lokomotivheizer Friedr. Dörnemann, Bhf. Friedrich Wilhelm, S. v. Schuhmacher Heinrich Sartovius, Calteh. — Heinrich, S. v. W. Hethey, Bhf. — August Hermann Friedrich, S. v. Bgm. Ad. Ruische Holz. Martha Ernestine, T. v. Wirth F. W. Löhr, Crone. — Wilhelm Ewald, S. v. Maschw. J. Steinbach, Dorf. — Wilhelmine Elisabeth Meta, T. v. Metzger W. Voß, Df. Mathilde, T. v. Bgm. Gottfr. Becker, Df. — Alma, T. v. Bgm. Chr. Beisheim, Df. — Emma, T. v. Bgm. Fr. Müller, Dorf. — Otto Hugo, S. v. Bgm. Heinr. Kneist, Holz. — Henriette Adele, T. v. Flurhüter F. W. Meyer, Dorf. — Conrad, S. v. Fabrikarbeiter Eduard Groß, Bahnhof. — Elfriede Henriette, T. v. Fabr. A. Klepya, Bahnhof.

Getraut: Bgm. Theod. Köster, Hlz u. Anna Kunigunde Borschel, Lgdr.

Beeraigt: Caroline Wahmann 38 J. 3 M. 25 T. Calteh. — Heinrich Wilhelm Lückel 4 J. 7 M. 19 T. Papenh. — Berginv. Johann Heinrich Ahlmeyer 58 J. 3 M. 28 T. Calteh. — Antonie Elisabeth Loer 4 J. 4 M. 9 T. — Eisenbahn-Bureauassistent W. Wedekind 46 J. 3 M. 21 T. Cralds. — Heinrich Gustav, S. v. Bgm. J. H. Hausherr 1 M. 2 T. Hlz. — Totgeb. T. v. Bgm. Ho. Kerdt, Obdf. — Justus Heinrich, S. v. Bahnarb. C. Studenroth 6 M. 17 T. Df. — Maria Catharina, T. v. Bgm. J. Obermeyer, Obdf. — Kötter H. W. Seveken gt. Artmann 83 J. 9 M. 15 T. Obdf.

Unter Freunden wird der vorzügliche **Holländ. Tabak** allseitig empfohlen, **10** Pfd. fco. **8** Mk. nur direkt bei **B. Becker** in **Seesen** a. Harz. Tausendfaches Lob, notariell bestätigt, ist erwiesen.

Todes-Anzeige.

Freitag Abend 11 Uhr wurde uns ganz plötzlich eins unserer Zwillings-Töchterchen, unsere liebe

Margarethe

im zarten Alter von 4 Monaten, durch den Tod entrissen, was wir tiefbetrübt Verwandten und Bekannten hierdurch anzeigen.

Witten, 5. Jan. 1891.

Carl Birk u. Frau,
geb. Rheinen.

Käse.

Holst. Holländer, Ctr. 28 M.
Holst. Edamer, Ctr. 28 M.
ab hier gegen Nachnahme empfiehlt **Fr. Bülck,**
Neumünster i. Holst.
10 Pfd.-Probepostkolli 3 M.
90 Pfg. franko jeder Poststation.

Preisabschlag.

Garantirt reine, täglich frische
Naturbutter, à M. 9,50
Süßrahmbutter, „ „ 10,50
Kokosnußbutter, „ „ 6.50
versende in Kisten à ca. 10 Pfd. franko gegen Nachnahme.
Prima geräuch. westf. Schinken per Pfund 1,05 Pfg.
A. A. Ursell in Attendorn.

Echt Holl. Java-Kaffee

mit Zusatz, kräftig und reinschmeckend, garantirt, à Pfund 80 Pfg., Postpackete 9 Pfund Mk. 7.20 versendet **zollfrei** unter Nachnahme
Wilh. Schultz,
Altona bei Hamburg.

Wähler-Versammlung.

Die Wähler von **Heven und Umgegend** werden zu der am **Montag den 5. Januar Abends 8 Uhr** im großen Saale des Herrn Beckmann stattfindenden **Wählerversammlung,** in welcher bedeutende Redner sprechen, hiermit eingeladen.

Der Vorstand des Reichsvereins.

Wähler-Versammlung.

Kaltenhardt.

Die Wähler von **Kaltenhardt** werden zu der am **Montag den 5. Januar, Abends 7 Uhr** bei Herrn Gärtner stattfindenden **Wählerversammlung** in welcher bedeutende Redner sprechen werden, hiermit eingeladen.

Das Central-Wahlcomitee der nationalliberalen Partei.

Wähler-Versammlung.

Langendreerholz.

Die Wähler von **Langendreerholz** werden zu der am **Montag, den 5. Januar Abds. 7 Uhr** bei Herrn Wirth Neuhaus stattfindenden **Wählerversammlung,** in welcher bedeutende Redner sprechen, hiermit eingeladen.

Das Central-Wahlcomitee der nationalliberalen Partei.

Stempelfarbe

für Kautschuk u. Metallstempel
empfehlen
B. Koetzold & Co.

Junge fette Gänse 0,65 M. d. Pfd
Graue Bettfedern 1,30 „ „ „
Gute kräftige Gänsefedern 2,00 „ „ „
„ Halbdaunen 2,50 „ „ „
Extra prima Halbdaunen 3,00 „ „ „
Prima Daunen 3,50 „ „ „
versende in **doppelt gereinigter, staubfreier Waare** frko. gegen Nachn. Nicht conv. F. u. Daunen nehme frko zurück.
Proben versende franko.
A. A. Ursell, Attendorn i. Westf.



H. Köttgen & Co
Patent-Schubkarren-Fabrik
Berg.-Gladbach.

Ver. Garde-, Landwehr- u. Krieger-Verein, Witten.

Protector:
Se. Majestät Kaiser Wilhelm II.

Gesangabtheilung.

Der Stichwahl wegen findet die nächste Gesangstunde **Dienstag, den 6. Januar** statt. Mit Rücksicht auf das Fest am 27. Januar werden die Mitglieder der Gesangsabtheilung dringend ersucht vollzählig zu erscheinen.

Der Obmann.

Bürgergesellschaft Witten.

Die regelmäßigen Gesangsübungen beginnen wieder Dienstag den 6. Januar. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Stenographen-Verein „Gabelsberger".

Die Mitglieder werden hierdurch eingeladen zu der am **Dienstag, den 6. Januar Abds. 8½ Uhr** stattfindenden
ordentlichen
General-Versammlung
Tages-Ordnung:
1. Kassenbericht.
2. Thätigkeitsbericht.
3. Neuwahl des Vorstandes.
4. Verschiedenes.

Um pünktliches Erscheinen wird ersucht.
Witten, den 30. Dez. 1890.
Der Vorstand.

Waschen-, Fein- und Glanzbügeln

besorgt prompt und billigst
Frau **H. Bogen,**
hinter der ev. Kirche 2.

Theater in Witten.

Montag, den 5. Januar,
Abends 8 Uhr,
Zwei vom Ballet
oder:
Ihre Familie.
Charakterbild mit Gesang in 4 Bildern von Stinde u. Engels.

Deutscher Verein. Witten.

Montag, den 5. Jan.,
Abends 8½ Uhr,
Vortrag
über:
Der Verzweiflungskampf der arischen Völker mit dem Judenthum.
Wahlangelegenheiten. Bücherwechsel.
Der Vorstand.

Brüderschaft der Wittener Sterbekasse.

General-Versammlung

Sonntag, den 11. Januar
Nachmittags 4 Uhr,
im Vereinslokale bei Herrn W. Utermann.

Tagesordnung:
1. Bericht betr. Kassen-Abschluß pro 1890.
2. Entlassung der ausscheidenden und Einführung der neuen Vorstandsmitglieder.
3. **Zahlungstermin der 1. Abtheilung.**

Aufnahme neuer Mitglieder von 3 bis 4 Uhr.

Besonders machen wir noch darauf aufmerksam, daß Uebertragungen in eine andere Abtheilung nicht stattgefunden haben.

Der Zahlungstermin der 2. Abtheilung findet **Sonntag, den 18. Januar,** Nachmittags 4 Uhr statt.

Der Vorstand.

Ev. Frauenverein.

Der Näh-Verein beginnt wieder am 8. Januar und werden alle evangel. Damen Wittens herzlich gebeten, sich fleißig daran zu betheiligen.

Der Vorstand.

Klavierunterricht

und **Nachhülfestunden** im frz., engl. und deutsch ertheilt eine Lehrerin, deren Adresse man gütigst erfragen wolle in der Exped. d. Z.

Ein ganz neuer
Sprungheerd m. Kessel
billig zu verkaufen.
Näheres in der Exped.

Gesucht feinere Agenten zum Verkauf von Hamburger Cigarren an Private, Hotels ꝛc. gegen 1500 Mk. Firum oder hohe Provision.
A. Rieck & Co., Hamburg.

Stellengesuche und Angebote

pro Zeile 10 Pfg.
finden Verbreitung in den
6000 Exemplaren.

Ein tüchtiger
Platzmeister
von einem größeren Eisenwerke gesucht. Nur tüchtige solide Leute wollen sich melden. Franco-Offerten sub W. 100 bef. d. Exp. d. Ztg.

Ein tüchtiges
Dienstmädchen
zum 1. Febr. gesucht. Nur mit guten Zeugnissen wollen sich melden.
Witten, Ruhrstr. 36.

Krankheitshalber ein ordentl.
Mädchen
auf halbe Tage sofort gesucht.
Zu erfr. in der Exped.

Ein evgl.
Dienstmädchen
auf ganze Tage gesucht.
Wo, sagt die Exped.

Ein Mädchen auf halbe Tage gesucht.
Johannisstr. 13, Witten.

Verlag von
B. Koetzold & Co. in Witten.
Druck von H. Risel & Co.
in Hagen.
Redigirt unter Verantwortlichkeit
von B. Koetzold in Witten.

Köln 1889. Ehrendiplom mit Stern. **25 Auszeichnungen.** Köln 1890. Ehren-Diplom.

Cibils

feste und flüssige Fleisch-Extracte
durch **Gehalt** und **Wohlgeschmack**
anerkannt erste Marke.
Zu haben in den grösseren Delicatess- und Colonialwaaren-Handlungen.

Düsseldorf 1888. Gold. Medaill. **Friedr. Swertz,** **Emmerich.** Paris 1889. Goldene Medaille.

Formulare zum Fremdenbuch,

Fremden-Anmelde- und Abmelde-Zettel
Auszüge aus dem Fremdenbuch (f. Wirthe)
sind vorräthig bei
Hermann Risel & Co.,
Hagen i/W., Elberfelderstr. 38.

Schmiede- und Former-
Blasebälge,
in allen Dimensionen, fabrizirt und liefert billigst
die Ledertreibriemen-Fabrik
von
Hermann Rott, Witten,
68 Bahnhofstraße 68.

Gleichzeitig mache ich die geehrten Schuhmacher-Meister auf mein reichhaltiges Lager in **prima Sohlen- und Oberleder** aufmerksam.
Schurzfelle für Schmiede und Schlosser billigst.

Kornbranntwein

à Ltr. 60, 70 und 80 Pfg.
zu haben bei **H. Klug.**

---

183. Kgl. Preuß. Klassenlotterie.

Haupt- und Schlußziehung 20. Januar—7. Februar 1890.

Haupttreffer 600000 Mark.

Ich offerire Originallooose mit Bedingung der Rückgabe nach beendeter Ziehung 1/1 220 M., 1/2 110 M., 1/4 55 M.

Depot- resp. Antheilloose von in m. Besitz befindlichen Originallosen

1/1	1/2	1/4	1/8	1/10	1/16	1/20	1/32	1/40	1/64
220	110	55	28	24	14	12	7	6	3,50 Mk.

Um die Gewinn-Chancen zu erhöhen, empfiehlt es sich, recht viele Antheile an verschiedenen Nummern zu nehmen. Porto und Liste 75 Pf.

10/8	10/10	10/16	10/20	10/32	10/40	10/64
280 M.	240 M.	140 M.	120 M.	70 M.	60 M.	35 M.

Cölner Dombau-Loose
(nur baares Geld) à 3,50 M., 1/2 2 M., 1/4 1 M., 10/2 19 M., 20/2 47,50 M., 10/4 9,50 M., 20/4 19 M., 50/4 47,50 M.

Als besonders chancenreich sind die von mir eingerichteten Gesellschaftsspiele an folgenden 100 No. der Cölner Lotterie 170601—625, 11826—850, 149826—850, 156726—750 und folgende. 1/100 Antheile à 5 M. versendet (Porto u. Liste 30 Pf. Ausland 50 Pf.

August Fuhse, Berlin, Friedrichstr. 79. Cöln a/Rhein, Hohestr. 137.

Telegr.-Adr.: Fuhsebank. Berlin. Fuhsebank Cöln.

Geschäftsbücher,

in dauerhaften Einbänden,
zu billigen Preisen bei
B. Koetzold & Co.,
Buch- u. Papierhandlung.

Die Wähler

des 3. Bezirks, Poststr., Bellerslohstr., Auestr., Dammstr., Wiesenstr., Hammerstr., Kampstr., Gerberstr., Kasinostr., Heilenstr., Stahlstr., Steinstr., Victoriastr., Gasstr., In der Aue und Humboldplatz werden hiermit zu einer Besprechung auf

Dienstag, den 6. d. Mts., Abds. 8 Uhr

im Saale der Wwe. Hemsoth eingeladen.

Der Bezirks-Vorstand.

Empfehle vorzügliche
Cigarren,
in eleganter Verpackung zu 25, 50 und 100 Stück in jeder Preislage, ferner garantirt **echte Meerschaum-, Bernstein-** und alle anderen Sorten **Cigarrenspitzen,** fein gestickte **Cigarren-Etuis, dauerhafte Portemonnais,** und eine große Auswahl schöner solider **Pfeifen,** zu sehr billigen aber festen Preisen.
B. Malsch, Witten,
Bahnhofstr. 10, nahe am Markt.

Kalender

in großer Auswahl bei
B. Koetzold & Co.,
Buch- und Papierhandlung.

Billigste Bezugsquelle für Colonialwaaren.

Hutzucker	à Pfd. 32 Pf.	Caffee, roh, à Pfd. v.	110 Pf. an
Würfelzucker	„ „ 32 „	do. gebrnt. „ „	120 „ „
Candis	„ „ 42 „	Gesch. Graupen, gebr.	15 „
Reis	à Pfd. v. 13 „ an	Bilder-Cichorien à Pack	8 „
Gemüsenudeln	„ „ 25 „	Caffee-Essenz, Dose	25 „
Suppennudeln	„ „ 25 „	Margarine, à Pfd. v.	40 „ an
Fr. Wellenbutter	„ „ 100 „	Glycerinseife „ „ „	14 „
„ Faßbutter	„ „ 90 „	Stangenseife „ „ „	15 „
„ Süßrahmbutter	„ 130 „	Waschpulver „ Pack	9 „
Rüboel	à Ltr. 60 „	Schmalz à Pfd.	50 „
Petroleum	„ „ 17 „	Casseler Brod, 38 u.	75 „

sowie sämmtliche **Colonialwaaren** in feinster Qualität zu den billigsten Preisen.

Friedr. Wegermann,
Bachstraße 3, am Schwanenmarkt.

Bekanntmachung.

Diejenigen Personen, welche im Jahre 1871 hier oder auswärts, innerhalb des deutschen Reichsgebietes, geboren, im Jahre 1891 militärpflichtig werden und ihren gesetzlichen Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt in hiesiger Stadt haben, ferner diejenigen früher geborenen Militärpflichtigen, welche in hiesiger Stadt ihren Wohnsitz oder Aufenthalt und noch nicht als Soldat gedient haben, auch noch nicht durch Empfang eines besonderen Scheines von der Wiederholung der Anmeldung zur Militär-Stammrolle entbunden sind, — werden hierdurch aufgefordert, sich an den nachbezeichneten Tagen unter Vorzeigung ihres Geburtsscheines, welcher für die im Gebiete der preußischen Rheinprovinz, des Großherzogthums Baden, der baierischen Rheinpfalz und der großh. hessischen Provinz Rheinhessen Geborenen vom Standesamte ausgestellt sein muß, oder, wenn sie sich schon früher gestellt haben, des Losungs- und Gestellungsattestes, im Büreau für Militärsachen (Rathhaus 1 Treppe, Zimmer Nr. 5) hierselbst, von 8½ bis 12 Uhr vormittags persönlich zu melden, und zwar in folgender **Ordnung:**

1.	diejenigen, deren Familien-Namen mit den Buchstaben	**A** und **B**	beginnen,	am	Donnerstag, den	15. Januar 1891,
2.	„	„	**C, D** und **E**	„	am Freitag, den	16. „
3.	„	„	**F** und **G**	„	am Samstag, den	17. „
4.	„	„	**H** und **J**	„	am Montag, den	19. „
5.	„	„	**K**	„	am Dienstag, den	20. „
6.	„	„	**L**	„	am Mittwoch, den	21. „
7.	„	„	**M**	„	am Donnerstag, den	22. „
8.	„	„	**N** und **O**	„	am Freitag, den	23. „
9.	„	„	**P** und **Q**	„	am Samstag, den	24. „
10.	„	„	**R**	„	am Montag, den	26. „
11.	„	„	**S**	„	am Dienstag, den	27. „
	„	„		und	am Mittwoch, den	28. „
	„	„	**T** und **U**	„	am Donnerstag, den	29. „
12.	„	„	**V**	„	am Freitag, den	30. „
13.	„	„	**W** bis **Z**	„	am Samstag den	31. „
14.	„	„				

Für die Abwesenden oder Kranken müssen die Eltern, Vormünder, Lehr-, Brod- oder Fabrikherren die Anmeldung bewirken.

Militärpflichtige, sowie deren Eltern, Vormünder, Lehr-, Brod- oder Fabrikherren, welche die vorgeschriebenen Meldungen zur Berichtigung der Stammrolle unterlassen, werden gemäß § 23 Nr. 10 der deutschen Wehrordnung mit Geldbuße bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Witten den 11. Dezbr. 1890.

Der Bürgermeister: Dr. Haarmann.

No. 5.

Erscheint täglich mit

Insertionen werden 10

Herr Bebel h
er müßte zugeben
hänger der Sozi
Leute sind, und
gerade die Heral
25. auf das 21
allerdings wohl z
vom 21 Jahren
Jahren, aber in
nahmen; im Al
d. h. die Lebense
gewonnen wird, g
Urtheil zu verle
das Urtheil nach
die aus Büchern
oft, gerade wegen
fahrungen, gänzli
Leute urtheilen le
ringes; sie sehen
ihnen darbietet, h
werth, den Dinge
Deklamationen
Arbeitern häufig
die einige Schla
damit nun um
Jahren nach gere
auszudrücken, so
ein junger Ma
einmal besitzt, ei
sich als Reforma
so ist das einfac
sagen, was sein
nicht darauf kom
ist. Solche Dek
sich über die G
würde nicht so g
und nicht so i
haben, wenn nic
getreten wäre,
sonnenen Leute
genöthigt wäre.
Weltenlauf ins
rechter Zeit. He
was die Folge
das Paradies
mißliche Situati
losigkeit in Han
herzigenswerthe
voranging, war
wenn wir die g
die zu Anfang
war nicht der Fa
Zunahme der
durch die erwäh
mit durch diesel
Das Leben
durchmachen ha
trug, mancher
mancher Arbeite
war, so wird e
tragen lassen sic
der Betroffene
Familienmitglie
bin schuldlos, i
gutes Gewissen
ein gutes Ruh
aber, wenn m
beim Jammern
sagen muß: „
es nicht ander
lernt der Men
was daran ist,
er erkennt auch
Lehrmeister für
harten, strenge
Unbill nach de
Die Streiks b
ausfälle, aber
während der F
setzt oder unt
fung wurden
dann im Herbst
Winter mit sei
dem Anderen,
vorigen Jahre
Elends für
Menschenwille
Gleiches mit G
Unrecht, bedü
durch die Tha
That angericht
Leben hart mi
thümliche Schic
Tausende, die
Sieger über d
kann dem Zei
beiter kann da